Abonnementspreis ¼ jährl. 1,50 ℳ
Einzelne Nummern 0,15 ℳ — Insertionsgebühr die 3 gespalt. Zeile 0,20 ℳ

Schlesische Schulzeitung.

Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 21. Breslau, 23. Mai 1884. **13. Jahrgang.**

Zum V. deutschen Lehrertag!

Nachdem nunmehr im gegenseitigen Verkehr mit dem Ortsausschusse in Görlitz bezüglich des Lehrertages eine Regelung in der Zeit getroffen ist dahin gehend, daß am 2. Juni die **Vorversammlung** stattfinden soll und für die erste Hauptversammlung der 3., für die zweite Hauptversammlung der 4. Juni angesetzt ist, lassen wir im Nachfolgenden hier die Themen der zur Verhandlung stehenden Gegenstände folgen. Es sind dies:

1. Ist die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt mit Lehrstoff überbürdet? Ref. Herr Lehrer **Bernhardt**-Tarnowitz.
2. Gegenseitige Unterstützung unter den Lehrern in Rechtsstreitigkeiten. Ref. Herr Lehrer **Clausnitzer**-Berlin.
3. In welcher Weise fördern eLehrer und Lehrerinnen die Gesundheitspflege. Ref. Herr Lehrer **Siegert**-Berlin.
4. Erweiterung der gesetzlich n Bestimmungen über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder? Ref. Herr Landtagsabg. Past. prim. **Seyffarth**-Liegnitz.

Außerdem ist zur Tagesordnung auch noch folgender Gegenstand gestellt worden:

5. Notwendigkeit und rechte Art der Gemütspflege neben der Verstandesbildung,

und es ist uns gelungen, Herrn Oberlehrer **Freyer**-Leipzig dafür als Referenten zu gewinnen.

Anschließend hieran, teilen wir auf Ersuchen des Ortsausschusses noch mit, daß derselbe als **äußersten Termin zur Anmeldung in Görlitz den 25. d. M.** festgesetzt hat, und daß derselbe über diesen Termin hinaus sich außer stande sehen würde, eine Verpflichtung hinsichtlich der Besorgung von Quartieren für die sich Meldenden zu übernehmen. Anmeldung unter der Adresse des Herrn Lehrer **Knospe**, Görlitz, Berlinerstraße 41 (unter Einsendung von 3 ℳ **für die Mitgliedskarte** und unter **bestimmter Erklärung** bezüglich der **Teilnahme am Festmahl, Couvert 2 ℳ**). Die vorherige Lösung der Mitgliedskarte ist notwendig, da dieselbe als Legitimation gilt für die Beanspruchung der von den resp. Eisenbahn-Direktionen für die Besucher des Lehrertages gewährten Vergünstigungen.

Um Verbreitung des Vorstehenden wird freundlich gebeten.

Der engere Ausschuß des deutschen Lehrertages.
gez: **O. Tiersch**, Vorsitzender, Berlin W. Köthenerstraße 41.

Methode des geographischen Unterrichts auf Grund der Ritter'schen Schule (nach Oberländer.)

Zur Preisbewerbung.
(Schluß).

In welcher Weise nunmehr der geographische Unterricht erteilt werden muß, wenn den angeführten vier Regeln dabei nachgelebt werden soll, versuchen wir in einer nachstehend durchgeführten

Probelektion für die Oberstufe einer gehobenen Elementarschule

anschaulich zu machen. Wir nehmen an, daß wir uns im zweiten konzentrischen Unterrichtskreise bewegen, welcher den Stoff für die Oberstufen der Mittel-, Bürger- und gehobenen Elementarschulen umfaßt. In methodischer Hinsicht folgen wir den Intentionen des Werkes von Dr. Rein: „Pädagogische Studien; das 4. Schuljahr" (S. 91) und wählen daraus als Aufgabe den

oberen Lauf des Rheines,

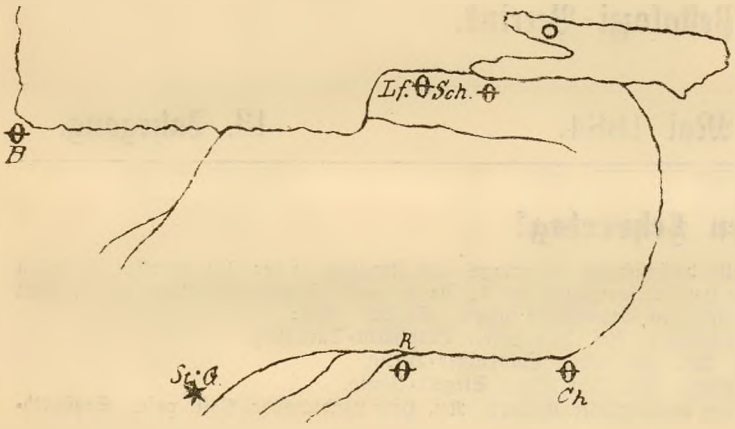
wobei wir es jedoch vorziehen, statt, wie in dem genannten Buche geschehen, von dem Niederlaufe des Stromes auszugehen, ihn an seiner Quelle aufzusuchen und bis zur Mündung zu verfolgen. Beachten wir so allerdings nicht das Prinzip: „Vom Nahen zum Fernen!" so befolgen wir doch das nicht minder wichtige Wort: „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten!" (Dr. Reins 4. Schuljahr S. 88). Lehrer und Schüler haben eine gute Karte von Sydow oder Raaz und Woldermann (diese bei Kellner in Weimar) vor Augen; dem Vortragenden steht eine möglichst große Wandtafel zur Seite, während die Kinder eine gute Bleifeder und einen halben Bogen Papier auf einer Unterlage als stehendes Rechteck vor sich liegen haben. Die Lektion bezieht sich, um den Stoff nicht zu häufen, eben nur auf den Lauf des Rheines, nicht auch auf das von ihm eingeschlossene schweizerische Gebiet, und zerfällt in die zwei Teile: der Lauf des Rheines von seiner Quelle bis zum Eintritt in den Bodensee, und dann von seinem Austritt aus demselben bis Basel.

1. Teil. Der Rhein von seiner Quelle bis zum Bodensee.

Lehrer: „Ihr werdet aus dem früheren Unterrichte behalten haben, daß man die Stelle, wo ein Gewässer entspringt, seine Quelle nennt. Die des Rheinstromes liegt am St. Gotthardt in der Schweiz, südwestlich vom mittleren Deutschland. Dort befinden sich mehrere Gletscher, das sind große Eisfelder, welche sich aus getauten Schneemassen allmählich gebildet haben. Aus den Gletschern kommen eine Menge kleinerer Wasserläufe, wie ja auch bei uns aus dem an einem Abhange liegenden Schnee nach eingetretenem Tauwetter kleine Wasserläufe hervorrieseln. Diese Riesel vereinigen sich in einem Alpenthale und bilden den Vorderrhein. Das ist aber nur ein Arm. Zu ihm gesellt sich noch der Hinterrhein, ein anderer Zufluß, der sich bei dem Orte Reichenau mit dem Vorderrheine verbindet, sowie auch der Mittelrhein (richtiger Rhein von Medels genannt), welcher in der Mitte zwischen beiden seinen Ursprung hat. Anfänglich verfolgt der Rhein eine östliche Richtung, fließt dann aber von der Stadt Chur in der Schweiz an 10 Meilen lang nach N., nachdem er sich fort und fort durch rechte und linke Zuflüsse bedeutend verstärkt hat (Erinnerung an das rechte und linke Ufer eines fließenden Gewässers auf Grund des vorangegangenen heimatskundlichen Unterrichts!). Nachdem er diese 10 Meilen nördlichen Laufes vollendet, bildet er mit mehreren kleinen Flüssen den Bodensee. Derselbe ist etwa 8 Quadratmeilen groß (verkleinert sich jedoch allmählich), an den tiefsten Stellen 330 m tief, hat klares, grünliches Wasser und wird von Dampfschiffen befahren. An seinem südwestlichen Ufer liegt die Stadt Konstanz oder Kostnitz, wo 1415 während einer Kirchenversammlung Johann Huß (und 1416 auch sein Mitarbeiter Hieronymus von Prag) verbrannt wurde. Im N. teilt sich der See in zwei Zungen, von denen die nordwestliche der Überlinger See genannt wird, in welchem die kleine, schöne Insel Meinau liegt (Erinnerungen an den Begriff Insel!); die südwestliche Zunge ist unter dem besonderen Namen Unter- oder

Zellersee bekannt. Der Bodensee bildet einen so großen Kessel, daß nach Berechnung der Rhein über zwei Jahre nötig hätte, um denselben, würde er plötzlich leer, wieder zu füllen."

Lehrer (fortfahrend): „Nehmt jetzt Papier und Bleiseder zur Hand und zeichnet langsam und so gut ihr es könnt das nach, was ich über das Mitgeteilte im großen Maßstabe auf der Wandtafel vorzeichnen werde; spart aber den Raum, weil auf eurem halben Bogen ziemlich viel Platz finden soll! — Zeichnet fast in die Mitte des halben Bogens, jedoch etwas mehr links, unten einen kleinen Stern, welcher den St. Gotthardt (eigentlich das St. Gotthardt-



Gebirge) bezeichnen soll, und setzt St.-G. dazu! Nunmehr von diesem Sterne aus eine kurze Linie nach O., der Vorderrhein, darunter eine zweite, der Mittelrhein, und später, mit beiden vereinigt, eine dritte, der Hinterrhein; wo der erste Strich mit dem dritten zusammentrifft, setzt den Buchstaben R. (= Reichenau) und darunter eine kleine durchstrichene Null! Verlängert den Strich weiter nach rechts oder O. fast bis an den Rand eures Bogens, führt ihn abermals über eine größere durchstrichene Null, unter welche ihr die Buchstaben Ch. setzen möget, um die Stadt Chur anzudeuten! Darauf laßt die Rheinlinie etwa 6 cm lang, ein wenig rechts geneigt, nach N. (= oben) steigen, und dann zeichnet den Bodensee etwa in der Form eines wagerecht liegenden Beutels, in welchen ihr die Rheinlinie von unten her leitet! Vorn oder im W. (= links) gebt ihm zwei Zungen, und vor die untere, den Unter- oder Zellersee andeutend, zeichnet wiederum eine durchstrichene Null mit dem Buchstaben C., der bezeichnet die Stadt Constanz; in die obere Zunge aber, welche für uns den Überlingersee bedeutet, setzet eine nicht durchstrichene kleine Null, die möge an die kleine Insel Reichenau erinnern!"

2. Teil. Der Rheinlauf vom Bodensee bis Basel.

Lehrer: „Wir verfolgen jetzt den Rhein auf seinem ferneren Laufe. Unterhalb Constanz (bei dem Dorfe Mamern) tritt er aus der südwestlichen Zunge des Bodenseees (Unter- oder Zellersee) heraus und fließt mit westlicher Hauptrichtung und tiefer Wassermasse zwischen meist hohen Ufern nach Schaffhausen. Eine halbe Stunde unterhalb dieser Stadt, bei dem Dorfe Laufen, stürzt er über eine quer durch das Flußbett gehende Felswand, etwa 22 m hoch und sehr breit, herab. Das ist der vielgenannte Rheinfall, der uneigentlich immer als solcher bei Schaffhausen, statt bei Laufen, bezeichnet wird."

Anmerkung. Hier ist zur Erhöhung des Interesses seitens der Kinder eine lebendige Schilderung des Rheinfalles einzuschalten, und verweisen wir zu diesem Zwecke auf „Krüger, geographische Bilder" und „Geographische Bilder von A. Mauer, I. Teil, S. 149", während wir es vorziehen, der Raumersparnis wegen diese Schilderung in unserem Referate wegzulassen.

„Dieser Wasserfall hemmt die Schiffahrt, aber vom sogenannten Schlößchen Wörth, welches nahe unter dem Wassersturze liegt, ist der schnell fließende Rhein wieder fahrbar. Bei Laufenburg, wo sich der Strom tosend zwischen hohen Felsmassen hindurchdrängt, wird die Schiffahrt zum zweiten Male unterbrochen; es muß ausgeladen werden und die Fahrzeuge werden an Seilen über den Sturz heruntergelassen. Von der rechten Seite hat der Strom auf dieser Strecke nur geringe Zuflüsse; aber von der linken Seite nimmt er in einer kurzen nach S. gerichteten Strecke, das einzige Mal, wo er eine südliche Richtung einschlägt, die Thur auf, geht wieder nach W. und vereinigt sich weiterhin mit der Aar, welche dem Rheine die Abflüsse der Schweizer Seeen zuführt und ihn fast um das Doppelte vergrößert. Mehrere Meilen hinter dem Eintritte der Aar erreicht er endlich die schweizerische Stadt Basel, hinter welcher er dann eine nördliche Richtung annimmt und in seinen Mittellauf eintritt. Der ganze Oberlauf des Rheines hat eine Länge von 55 Meilen, obgleich die Entfernung vom Ursprunge bis Basel in gerader Linie etwa nur 18 Meilen beträgt. Der Unterschied von 37 Meilen wird durch seinen sichelförmigen Lauf herbeigeführt. Während seines Oberlaufes fällt er um 2100 m, da die Quelle 2350 m und der Rheinspiegel bei Basel nur 250 m über dem Meere ist. — Der Mittellauf des Stromes reicht von Basel bis Mainz und der Niederlauf desselben endlich von hier bis zu seiner Mündung in die Nordsee oder das deutsche Meer. Der St. Gotthardt, des Reines Quellpunkt, ist, bildlich gesprochen, der Vater von fünf Gewässern, denn außer dem Rheine und der Aar entspringen an seinem Fuße noch die nach W. fließende Rhone, welche den Genfer See durchströmt, ferner der südlich fließende Tizino oder Teffin, ein Nebenfluß des Po, und endlich noch der aus einem See unweit des St. Gotthardt in nordöstlicher Richtung abfließende Inn, ein Nebenfluß der Donau. Vom Bodensee ist noch zu bemerken, daß an ihn im ganzen fünf Staaten grenzen, und zwar im Kreise herum im S. anfangend: die Schweiz, Kaisertum Österreich, Königreich Bayern, Königreich Würtemberg und das Großherzogtum Baden."

Lehrer (fortfahrend): „Nehmt jetzt wiederum eure Bleiseder zur Hand und vervollständigt nach meiner Vorschrift und Anleitung die bereits angefangene (Faust-) Zeichnung! Zieht aus der unteren Zunge des Bodenseees (Untersee) einen mäßig langen Strich nach links, d. h. nach W., womit wir den Rheinstrom bezeichnen, und setzt unter die Spitze dieser kurzen Linie eine durchstrichene Null mit den Buchstaben Rh. und vor denselben ein Lf.; dies bedeutet für uns den Rheinfall bei Laufen und die Stadt Schaffhausen. Vor dem Lf. verlängert die Rheinlinie ein wenig nach unten oder S. und dann führt sie in westlicher Richtung so lange weiter, bis ihr der St. Gotthardt unten rechts ziemlich weit gegenüber liegt. Wo ihr die Bleiseder absetzt, gebt der Linie eine deutlich hervortretende Richtung nach N. und setzt unter das Knie eine durchstrichene Null mit dem Buchstaben B., welcher die Stadt Basel andeuten soll! — Tragt ferner in der südlichen Biegung des Rheines durch eine schmale Linie, die sich in ihn ergießende, von rechts (O.) kommende Thur ein, endlich, etwa in der Hälfte zwischen ihrem Eintritt und der Stadt Basel, dem St. Gotthardt gegenüber, die von links (= S.) einfließende Aar, und damit wäre unsere Faustzeichnung vollendet, doch mögt ihr sie zuhause noch mit Dinte sorgfältig überziehen und euch zu derselben noch merken, daß mit der Thur und Aar im ganzen der Rhein in seinem Oberlaufe etwa 2700 größere Nebengewässer und viele Tausend kleine Wasserläufe in sich aufnimmt."

Zum Schluß frägt der Lehrer das Mitgeteilte unter Benutzung der Wandkarte und seiner wie der Kinder Faustzeichnung ab, und es dürfte die Lektion im ganzen den von uns angeführten Regeln und den Ritter'schen Prinzipien entsprochen haben.

Wir halten nunmehr die uns gestellte Aufgabe für erledigt, beschließen darum unser Referat und fassen den Inhalt desselben nur noch zusammen in die nachfolgenden

Thesen:

1. Die Geographie oder Erdkunde ist für die Geistesbildung, insbesondere für die Entwickelung des Denkvermögens von außerordentlicher Bedeutung, denn sie ist das einzige Fach, welches naturgeschichtlich-mathematische Kenntnisse mit geschichtlichem Wissen verbindet (Professor Kirchhoff-Halle).
2. Der Lehrer befleißige sich beim Unterricht in derselben der (für seine Schule oder Klasse) besten Methode, wobei ihm zwischen dem synthetischen, analytischen, konzentrisch-synthetischen, assoziierenden und konstruktiven Lehrverfahren die Wahl bleibt.
3. Bei der Anwendung der von ihm gewählten Methode bemühe er sich, anschaulich zu unterrichten, beginne deshalb die erdkundlichen Unterweisungen mit der Heimatskunde, bediene sich später auch stets guter geographischer Anschauungsmittel.
4. Er erwecke die Selbstthätigkeit der Kinder durch Kartenlesen und Kartenzeichnen (Faustzeichnen).
5. Der Lehrer unterrichte ferner in der Geographie so, daß dabei nach Karl Ritters Prinzipien das physische oder physikalische Element in den Vorder-

grund tritt, und räume der politischen Geographie nur den ihr gebührenden Teil der geographischen Unterrichtszeit ein.

6. Der Lehrer befleißige sich bei den erdkundlichen Unterweisungen der Konzentration des Unterrichts, indem er Zeichnen, Geschichte, Naturgeschichte, Völkerkunde und Technologie mit jenen verbindet.

Die deutsche Unterrichtssprache und der deutsche Schreiblese-Unterricht auf der Unterstufe utraquistischer Schulen.

Von Strecke-Habelschwerdt.

Betreffend die Unterrichtssprache in utraquistischen Schulen verlangt man von einer Seite her mit Entschiedenheit wenigstens für die Unterstufe die polnische Sprache. Erst nachdem in dieser die Kinder zu einiger Fertigkeit nicht nur im mündlichen, sondern auch im schriftlichen Gebrauche gelangt seien, könne auf dieser Grundlage Kenntnis der deutschen Sprache vermittelt werden. Unsern Standpunkt zu dieser Frage haben wir bereits eingehend in Nr. 14 bis 17 dieses Blattes auseinandergesetzt und konnten uns in letzter Nummer die Genugthuung verschaffen, aus einer Rede des früheren Kultusministers Herrn von Puttkamer nachzuweisen, daß unsere sorgfältig erwogenen Erfahrungen der aus den Gesamterfahrungen auf diesem Gebiete resultierenden Auffassung der hohen Unterrichtsverwaltung vollständig entsprechen. Wenn wir heut auf diese Frage zurückkommen, so geschieht dies, um speziell die absolute Notwendigkeit der deutschen Unterrichtssprache und des deutschen Schreibleseunterrichtes gerade für die beiden ersten Jahrgänge der utraquistischen Volksschule nachzuweisen.

Nach den gegenteiligen Forderungen hinsichtlich mündlicher und schriftlicher Pflege des Polnischen auf der Unterstufe utraquistischer Schulen gliedern wir auch unsere heutigen Ausführungen A. in eine Verteidigung der Forderung rein deutscher Unterrichtssprache gerade auf der Unterstufe, B. in eine Begründung der Notwendigkeit des ersten Schreibleseunterrichtes in deutscher Sprache.

A. Die deutsche Unterrichtssprache in der Unterstufe utraquistischer Schulen.

Man sagt, die Muttersprache sei die Grundlage jeder weiteren Bildung und darum könne in der utraquistischen Volksschule nur auf Grund der polnischen Sprache Kenntnis des Deutschen erreicht werden. Das ist wahr und nicht wahr, denn die Muttersprache ist Grundlage jeder weitern Bildung nur solange, als an uns nicht die Notwendigkeit herantritt, aus irgend welchen Gründen uns nach einer andern Grundlage umzusehen. Gesetzt den Fall, ich wolle die persische Sprache erlernen, um aus dem Studium der persischen Litteratur im Urtexte weitere Bildung zu schöpfen. Verschmähe ich nun aber das Erlernen der persischen Sprache nach Büchern, also auf dem Wege der Übersetzung aus dem Deutschen ins Persische und umgekehrt, und ich wähle dafür das Erlernen derselben durch direkten mündlichen Verkehr mit den Persern, so gelange ich nicht nur viel schneller zu gründlicher Beherrschung des Persischen, sondern bin auch — und auf diesen Beweis kommt es hier hauptsächlich an — in die Lage versetzt, aus dem Schatze persischer Dichtung weitere Bildung ohne stattgehabte Vermittelung oder Zugrundelegung der deutschen Sprache zu schöpfen. Noch schärfer wirkt dieser Beweis auf die utraquistische Schule angewandt. Hier bringt es noch ungleich größere Vorteile hervor, den Kindern statt durch den Wirrwar der Übersetzungsmethode lediglich nach dem Muster des Elternhauses durch den direkten deutschen Verkehr mit dem Lehrer Kenntnis und Fertigkeit im Gebrauche der deutschen Sprache beizubringen. Wir haben in unsern ersten Auslassungen verraten, ein wie schnelles und gründliches Verfahren es giebt, den beiden ersten Jahrgängen utraquistischer Schulen noch eine zweite Muttersprache zu schenken. Wenn alsdann die Kinder im Alter von etwa 8 Jahren über zwei Sprachen mit gleicher Geläufigkeit verfügen, so ist es ganz gleichgiltig, welche von diesen beiden Sprachen als Grundlage jeder weitern Bildung gewählt wird. Wir geben der deutschen Sprache den Vorrang und gelangen mit ihrer Hilfe auch in allen andern Unterrichtsfächern zu den vorgeschriebenen Zielen. Das Gegenteil schafft Unordnung und Wirrwar.

Der polnischen Sprache als Unterrichtssprache auf der Unterstufe utraquistischer Schulen die Herrschaft einzuräumen und die deutsche Sprache somit zum bloßen Unterrichtsgegenstande zu degradieren, hat vor allem auch Überbürdung zur Folge. Schon für die deutsche Schule hat man bei Diskussion der Überbürdungsfrage der Entlastung das Wort geredet, um die einzelnen Stoffe gründlicher durcharbeiten zu können. Nimmt man in der utraquistischen Volksschule zu allen übrigen Fächern den Deutschunterricht als bloßen Unterrichtsgegenstand auf den Lektionsplan, als welcher er jedenfalls eine bedeutende Stundenzahl beansprucht, dann hat man die Schule, statt entlastet, mit einem Fache mehr belastet. Dieses Mehr, und sei es auch noch so bedeutend, ist indessen völlig unzureichend, im Deutschen bleibende Resultate zu erzielen, aber so beträchtlich und zeitraubend in Bezug auf den übrigen Unterricht, daß zu guterletzt weder im Deutschen, noch im Polnischen, noch hinsichtlich der Allgemeinbildung das gewünschte Ziel erreicht wird. Wer also immer vor die Alternative gestellt wird, zu wählen zwischen polnischer und deutscher Unterrichtssprache, der muß angesichts der erwähnten Thatsachen zugeben, daß auch für die Unterklasse utraquistischer Schulen nur der Betrieb der einen deutschen Sprache in Betracht gezogen werden kann.

Aber auch wegen der besonderen Schwierigkeit der Erlernung der deutschen Sprache an sich muß ihr der Vortritt vor der polnischen Sprache gelassen werden. Das Talent, eine fremde Sprache zu erlernen, nimmt bekanntlich mit den Jahren ab. Erwachsene eignen sich aus diesem Grunde verhältnismäßig schwer eine fremde Sprache an, namentlich macht ihnen die korrekte und fließende Aussprache Schwierigkeiten, da ihre Zunge für fremde Lautverbindungen nicht mehr recht biegsam ist. Kinder eignen sich hingegen im Alter von 3 bis 6 Jahren mit Leichtigkeit zwei, selbst drei Sprachen mit ganz richtig accentuierter Aussprache an, falls sie an den Sprachgrenzen wohnen, wo sie im mündlichen Verkehr auf den Spielplätzen oder in fremdsprachigen Familien beständig Gelegenheit haben, mehrere Sprachen zu hören und zu üben. Also gerade das Alter von 6 Jahren, mit welchem die Schulpflichtigkeit beginnt, ist in Bezug auf das mehr oder minder große Talent der Sprachenerlernung noch sehr günstig. Je ausgebildeter man erst das Sprachgefühl in der polnischen Muttersprache hat werden lassen, je sicherer die Kinder schon im Gebrauche derselben geworden sind, desto größere Schwierigkeiten stellen sich auf der Mittel- und Oberstufe dem Deutschunterrichte entgegen. Wenn mithin die möglichst ergiebige Ausnutzung der allerersten Schuljahre am schnellsten und sichersten zur Fertigkeit im Gebrauche der deutschen Sprache führt, so ist das ein neuer Grund, die Unterklasse der utraquistischen Volksschule ausschließlich für die deutsche Sprache zu reklamieren.

Es bleibt aber immer noch eine Frage, ob man die Anwendung der deutschen Unterrichtssprache in der utraquistischen Schule in absoluter Reinheit vorzieht, oder ob man es für zweckmäßig erachtet, ihr noch das Polnische als Dolmetsch beizugeben. Hiermit sind wir bei der letzten Position angelangt, welche Gegner der deutschen Unterrichtssprache durchaus nicht aufgeben wollen, bei der Forderung nämlich, daß der abstrakten Begriffe wegen die polnische Sprache in der utraquistischen Schule nicht zu entbehren sei und daß darum unmöglich rein deutsche Lehrer mit nur polnisch redenden Kindern etwas ausrichten könnten. Die mannigfachsten Erfahrungen sprechen dagegen. Ich selbst kam aus dem Seminar heraus an eine utraquistische Unterklasse, deren Kinder fürs erste mich nicht verstanden. Als ehemaliger Lateiner glaubte ich bald das Richtige gefunden zu haben, indem ich mir die nötigen Wörter- und Handbücher anschaffte und mit den Kleinen in der Weise fleißig übersetzte, als ich es ehemals im Lateinischen und Französischen thun mußte. Die Forderung des lehrplanmäßigen Anschauungsunterrichtes brachte mich gleich dazu, die Übersetzung mit der Anschauung zu verknüpfen. Lange trieb ich dieses Durcheinander nicht, denn es behagte den Kindern nicht und ich sebst bekam die Qual satt. Mannigfache Erwägungen und Beobachtungen aus unmittelbarer Nähe an vorschulpflichtigen Kindern, welche im Elternhause deutsch und durch den Umgang mit andern Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren schnell die nichtdeutsche Sprache erlernten, bewogen mich, zur reinen Anschauungsmethode zu greifen. Dieses Verfahren behagte mir und meinen Kindern, das rege Interesse, welches der vielseitigste Anschauungs-

unterricht bot, brachte Lust und Leben an Stelle des vorher waltenden kalten und trostlosen Durcheinanders, und noch war kein halbes Jahr vergangen, so trug mir eine Revision die Note ein: „Lehrer N. versteht es namentlich, Kinder, welche bei ihrem Eintritt in die Schule kein Wort deutsch verstehen, in kürzester Zeit zum Sprechen zu bringen." Ein Vierteljahr später hatte ich bei Gelegenheit einer Spezialkonferenz ein Lesestück mit der Unterstufe zu behandeln. Ich wählte selbst die Unterabteilung, welche im Schreiblesen beim großen „St" stand. Hinter den Wortübungen fand sich ein kleines Lesestück über den Storch. Die vor der Entwickelung und Behandlung desselben angestellte Anschauungsübung und die Behandlung selbst ergaben, daß von „Dressur" keine Spur zu finden war, wohl aber sämtliche Anfänger genaues Verständnis und treffliche Fertigkeit in dem zur Behandlung stehenden Stoffe zeigten. Solche Resultate werden nur durch die reine Anschauungsmethode erzielt. Das Verständnis abstrakter Begriffe ergiebt sich mit dem gewonnenen Verständnis konkreter Begriffe sehr bald von selbst. Dementsprechend zeigen ja auch im Elternhause die kleinen Kinder bei Erlernung der Muttersprache beinahe ebenso früh Verständnis von abstrakten Begriffen wie „schön — häßlich — gut — böse" 2c., als sie konkrete Begriffe zu bezeichnen vermögen. Gleicherweise bedarf es auch in der utraquistischen Unterklasse trotz aller abstrakten Begriffe keiner Übersetzung, wenn man nicht schon in den ersten Schulwochen von den Kindern wissen will, was „Hoffart, Geiz u. s. w." sei, vorausgesetzt, daß das erreichte Verständnis in der Muttersprache zur Übersetzung zureicht. Das können wir neidlos zugeben, daß hin und wieder die Vermittelung dieses oder jenes Verständnisses durch Übersetzung sich bequemer bewerkstelligen läßt, und es sollte uns nicht im entferntesten einfallen, die polnische Sprache um ihrer selbst willen zu verdrängen: das aber, daß die Zuhilfenahme der Übersetzung zu einem später unentbehrlichen Gängelbande wird, muß uns bewegen, schon in der Unterklasse der utraquistischen Volksschule die Anwendung der deutschen Unterrichtssprache in voller Reinheit zu verlangen. Das Sprachtalent der Anfänger, welches uns auffordert, lediglich nach Art des Elternhauses Sprachunterricht zu treiben, muß mit Rücksicht darauf, daß es mit zunehmendem Alter schwindet, so sehr wahrgenommen werden, daß auch nicht die geringste Zersplitterung der Seelenkräfte der Kinder durch zunächst zwecklosen Betrieb des Polnischen eintreten darf. Jede Verzögerung und Zersplitterung in dieser Beziehung ist eine sich später bitter rächende Vergeudung der schönsten Naturgabe. Läßt man sich überhaupt erst auf eine Verquickung des Deutschen mit dem Polnischen ein, so werden weder die überraschenden Resultate des Elternhauses im Unterrichte in der Muttersprache, noch auch wird sonst in unterrichtlicher Beziehung etwas Zufriedenstellendes erzielt. In dem Falle wäre es allerdings gleichgiltig gewesen, wenn man ganz bei polnischem Unterrichte geblieben wäre. Nur wenn man ausschließlich in der einen Sprache Unterricht erteilt, welche gelernt werden soll, erlangt man Oberwasser. Andernfalls retten die Kinder der beiden untersten Jahrgänge aus dem Wirrwar der Übersetzung nur einige schwankende Bruchstücke, die allein günstige Zeit für erfolgreiches Sprachenerlernen ist vorüber, und niemals wieder kann das nachgeholt werden, was man versäumte. Die Misere stellt sich aber erst auf den höheren Stufen ein. Mit dem spärlichen Deutsch, das die Kinder aus jenem Schiffbruch retteten, kann man hier allein nichts anfangen und das Polnische wiederum soll allein nicht angewandt werden: so bleibt es auch auf der Oberstufe bei jener Verquickung beider Sprachen, welche unter Häufung der übrigen Unterrichtsstoffe zu der bedauerlichsten Unklarheit führt. Aus diesem Wirrwar zwischen Polnisch und Deutsch kommt die Schule nicht mehr heraus, und das Ende des achtjährigen Schultraumes ist, daß überall Mängel hervortreten. Das ist der Grund, daß die ewigen Klagen nicht aufhören, mit denen man aus bilinguistischen Gegenden Jahr um Jahr die Unterrichtsverwaltung behelligt. Lassen wir nur jene Zweisprachler, die es sich nicht versagen können, Kinder nach akademischer Manier mit Übersetzung zu quälen, gewähren, der Wirrwar, welchen die Vermischung der polnischen und deutschen Unterrichtssprache in utraquistischen Schulen stets hervorgebracht hat, wird nicht geringer werden trotz aller Doppellektionen. Man mag es ja mit jener Übersetzungsmethode ganz gut meinen, aber durch sie wird Vernunft zu Unsinn und Wohlthat zur Qual. Durch Doppelsehen lernt man schielen. Also nur aus Zweckmäßigkeitsgründen wollen wir die polnische Sprache für die untersten beiden Jahrgänge der utraquistischen Volksschule ad acta legen, bis die deutsche Sprache auf festen Füßen steht. Das ist unser Streben und das ist die Absicht der Unterrichtsverwaltung.

B. Der deutsche Schreibleseunterricht auf der Unterstufe utraquistischer Schulen.

Was vom deutschen Sprachunterrichte für die Unterklasse utraquistischer Schulen gesagt wurde, gilt auch vom ersten Schreibleseunterrichte. Gegner der deutschen Unterrichtssprache fordern auch, daß die Anfänger erst in das polnische Lesen eingeführt werden, und nachdem dieselben hierin Fertigkeit erlangt haben, soll erst etwa mit dem dritten Jahrgange der deutsche Schreibleseunterricht begonnen werden. Wir meinen indes auch hier wieder, daß sofort beim Eintritt der polnischen Kinder in die Schule der Schreibleseunterricht in deutscher Sprache zu erteilen sei. Besondere Gründe haben wir hierfür noch folgende:

Will man erst im dritten Jahrgange der utraquistischen Schule den deutschen Schreibleseunterricht einführen, so muß nunmehr mit demselben wegen Häufung der übrigen Unterrichtsfächer sehr schnell fortgeschritten werden. Die minder begabten Kinder, denen zuhause von den Eltern oder größeren Geschwistern nur selten nachgeholfen werden kann, bleiben dann im Deutschen ganz zurück. Vorteilhafter gestaltet sich die Sache im entgegengesetzten Falle. Es ist erwiesen, daß polnische Kinder, welche beim Eintritt in die Schule sofort deutschen Schreibleseunterricht empfingen, wobei ihnen immer das nötige Verständnis erschlossen wurde, auf den oberen Stufen solche Gewandtheit im Deutschen zeigten, daß mit ihnen die Musterstücke des Lesebuches zu Rede- und Aufsatzübungen ebenso verwandt werden konnten, als in rein deutschen Schulen. Das polnische Lesen erlernen die Kinder später sogar von selbst, wenn man es auch gar nicht in den Lehrplan der Schule aufnehmen wollte, falls in deutscher Lesefertigkeit die nötige Geläufigkeit erreicht ist. In dem Falle ist auch das Elternhaus gern bei der Hand, nach Kräften Nachhilfe zu leisten. Genannte Gründe, welche dafür sprechen, daß dem deutschen Schreibleseunterrichte vor dem polnischen entschieden den Vortritt, wenn nicht ausschließliche Herrschaft auf der Unterstufe einzuräumen ist, treten noch stärker hervor, wenn wir in Betracht ziehen, daß die utraquistischen Unterklassen auch häufig einen Teil rein deutscher Schüler aufweisen. Wird während der beiden ersten Schuljahre polnischer Leseunterricht getrieben, so ist für jene deutschen Schüler der Schulbesuch nahezu zwecklos; sofern sie gar, wie es nicht selten geschieht, in eine deutsche Gegend verziehen, müssen sie dort im Alter von acht bis neun Jahren wieder mit den Anfängern beginnen. Umgekehrt können hingegen polnische Schüler aus einer utraquistischen Unterklasse mit deutschem Schreibleseunterrichte in eine beliebige deutsche Schule eintreten, sie werden mit dem entsprechenden Jahrgange stets fortkönnen.

Zu diesen Zweckmäßigkeitsgründen kommen noch Gründe der Notwendigkeit. Schon in der rein deutschen Schule bedarf es des ganzen Geschickes und auserlesenen Fleißes eines Lehrers, um die Kinder vom Sprachverständnis zur Sprachfertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke zu führen. Überdies kann hier auf einem vom Elternhause herrührenden Fundamente mit der vollen Stundenzahl weiter gebaut werden; dem gegenüber wollte man in der utraquistischen Schule obendrein noch die Zahl der Stunden für den Deutschunterricht beschränken! Wenn man schon im ersten Jahrgange Stunden für polnischen Leseunterricht in Ansatz bringt, so geschieht das eben nur unter bedauernswerter Vernachlässigung des Deutschunterrichts, was sich nie wieder nachholen läßt, da auf den oberen Stufen die gesteigerten Forderungen betreffs des positiven Wissens in allen Unterrichtsfächern, das Neuhinzutreten der Realien den ebenfalls erst neuhinzutretenden Schreibleseunterricht bedeutend in den Hintergrund drängen. Es liegt auf der Hand, daß dann die polnischen Kinder die deutsche Sprache nicht einmal gehörig verstehen, viel weniger mündlich und schriftlich gebrauchen lernen. Bis zur Entlassung der Kinder würde überhaupt nie jene Geläufigkeit und Sicherheit im Deutschen erzielt, welche auch nur einigermaßen

die Garantie bietet, daß das Erlernte bis zur Militärzeit nicht wieder spurlos verschwunden ist. Wenn nun aber verlangt werden muß, daß die Schüler bis zur größtmöglichen Sicherheit im Deutschen zu führen sind, dann muß man auch die Hand bieten, daß die geeigneten Mittel in Anwendung kommen, wodurch jenes Ziel vollständig erreicht wird. Mit halben Maßregeln ist nie etwas ausgerichtet, am wenigsten bei dieser wichtigen Sprachenangelegenheit. Für den Unterricht in utraquistischen Schulen muß darum entschieden schon für die Unterklasse eine womöglich bedeutendere Anzahl von Stunden festgesetzt werden, als für die rein deutsche Schule. Wo will man aber jene dem hohen Ziele im Deutschunterrichte der utraquistischen Unterklasse entsprechende Stundenzahl hernehmen, wenn man den selbst für rein deutsche Schulen wichtigsten Teil des ersten Deutschunterrichtes, den deutschen Schreibleseunterricht, fallen läßt? Es ist darum absolute Notwendigkeit, bald mit dem ersten Jahrgange der utraquistischen Unterklasse den Schreibleseunterricht deutsch zu betreiben.

Man möchte einwenden, daß, wenn der deutsche Schreibleseunterricht schon im ersten Jahrgange der utraquistischen Schule beginnt, es sich nur um Erzielung einer nutzlosen, ganz mechanischen Lesefertigkeit handeln könne. Nun, die Unterstufe ist überall die Stufe mechanischer Lesefertigkeit, was allerdings nicht ausschließt, daß den Kindern alles zum Verständnis zu bringen ist, was gelesen wird. Auch in der utraquistischen Unterklasse darf beim deutschen Schreibleseunterrichte nichts Unverstandenes gelesen werden. Der ganze Fibelstoff muß den Kindern polnischer Zunge durch Anschauungsunterricht deutschsprachlich geläufig gemacht werden, dann schreitet man sicher vom verständnismäßigen Lesen zum logischen und zum Schönlesen auf den oberen Stufen. Bei unserem Verfahren bleibt es also nicht einmal beim mechanischen Lesen auf der Unterstufe, während bei gegenteiligem Verfahren selbst auf der Oberstufe noch sehr über mangelnde mechanische, geschweige denn logische Lesefertigkeit zu klagen ist.

Ein ungemein ersprießlicher deutscher Schreibleseunterricht ist namentlich dann viel leichter zu entfalten möglich, wenn die Fibel eigens für utraquistische Verhältnisse abgefaßt ist. Überhaupt ist eine gute Fibel ein kostbarer Schatz für die utraquistische Volksschule, eine wahre Fundgrube zweckentsprechend ausgewählten Deutschstoffes, der durch viersache Verarbeitung, durch Anschauungs-, Rede-, Schreib- und Leseübung, zum unverlierbaren Eigentum der Kinder gemacht wird. Beim gesonderten Anschauungsunterrichte kann bei aller Systematik betreffs Auswahl des Stoffes und Erzielung einer gewissen Vollständigkeit im Wortreichtum nicht so genau auf allmähliches Steigen der Sprachschwierigkeit und der verschiedenen Sprachformen Rücksicht genommen werden. Die Übung schwieriger Laute und Sprachformen, die Entwickelung der Verhältnisse und Umstände, der Worte und Satzverhältnisse wird man zwar schon beim Anschauungsunterrichte bei jeder sich bietenden Gelegenheit vornehmen, die Fibel des ersten und namentlich des zweiten Jahrganges kann indes besonders danach eingerichtet sein, daß jene mehr zufälligen Übungen zu innerem Konnex und zu gründlichem Abschluß gebracht werden. Zunächst ist der Fibelstoff nach der Hinsicht systematisch zu ordnen, daß man solche Laute und Lautverbindungen, welche der polnischen Sprache fremd sind und den Kindern besondere Schwierigkeiten machen, zu gesonderten Übungen zusammenstellt, mittelst welcher die Sprachorgane der Kinder geschmeidig gemacht werden. Durch die Lautvorübungen beim Schreibleseunterrichte wird die Zunge der Kinder immer am besten gelöst. Das erfahren auch Lehrer an rein deutschen Schulen genugsam, daß Anfänger, welche beim Eintritte in die Schule noch bedeutend „lallten", denen die Aussprache des r, l, h, ch, k 2c. bedeutende Schwierigkeiten machte, im Laufe des Jahres durch die scharf artikulierten Lautierübungen von diesem Sprachgebrechen gründlich geheilt wurden. Also schon betreffs Erreichung des richtigen deutschen Accents ist die deutsche Fibel von der größten Wichtigkeit.

Auch die Auswahl des Fibelstoffes hinsichtlich bestimmter Wörtergruppen, Sätze und Lesestücke muß eine gewisse Vollständigkeit und Systematik in Bezug auf den zu erobernden Sprachschatz im Deutschen aufweisen. Nebenbei kann auch für die wichtigsten und allernotwendigsten sprachlichen und orthographischen Belehrungen Anhalt geboten werden. So würden die beiden Teile der Fibel, wenn auch zum Teil als Anhang, zur Übung zu stellen haben a. im ersten Teile der Fibel: Geschlecht des Hauptwortes, Mehrzahlbildung, Umlautung, Dehnung und Schärfung, weiche und harte Anlaute, von Wortbildung etwa nur abgeleitete Hauptwörter, gebildet durch die Ableitungssilben chen, lein, er, in; b. im zweiten Teile der Fibel: Wiederholung und Erweiterung des für den ersten Teil bezeichneten Sprachstoffes, sodann Biegung der Haupt- und Eigenschaftswörter, Bildung abgeleiteter Hauptwörter durch die Silben el, chen, ling, heit, keit, — abgeleiter Eigenschaftswörter durch die Silben en, ern, ig, lich, sam, bar, haft, un, — abgeleiteter Zeitwörter durch die Nachsilbe en und die Vorsilben be, ge, ent, er, ver, zer. Sodann könnte geboten werden eine Zusammenstellung geübter Wörter nach Wörtergruppen behufs Unterscheidung ähnlich klingender Doppellaute, ähnlich klingender An- und Auslaute, ferner Orthographisches betreffend die Großschreibung der Dingwörter, das Abteilen der Silben (durch den Schreibleseunterricht schon gründlich vorbereitet), Wiederholung der Dehnung und Schärfung und einiger Stilübungen. — Diesen Stoff hat die Fibel selbstredend nicht als trockene übersichtliche Darstellung zu geben, wie sie etwa nur für die Hand des Lehrers berechnet wäre, sondern vielmehr so, daß er im ersten Teile vollständig und fast unvermerkt mit dem übrigen Lesestoffe verwoben ist und im zweiten Teile durch einfache Übungen an besonders ausgewählten und eigens konstruierten Sprachstücken sich ergiebt. Auf diese Weise wird die Fibel das beste Handbuch zur Einführung in die deutsche Sprache.

Das Verhältnis des an einer solchen Fibel betriebenen und durch eigene Anschauungsübungen vorbereiteten und unterstützten Schreibleseunterrichtes zu dem noch besonders geforderten selbständigen Anschauungsunterrichte ist nun aber nicht als ein solches aufzufassen, daß der gesonderte und selbständig zu betreibende Anschauungsunterricht und der Anschauungsunterricht des Schreibleseunterrichtes einander ausschlössen. Beide, sowie der gesamte Unterricht in der Unterklasse utraquistischer Schulen ist vielmehr in eine so ineinandergreifende Verbindung hinsichtlich der lehrplanmäßigen Anordnung zu bringen, daß man mit Recht von strenger Konzentration alles Unterrichtes der Unterstufe um den Anschauungsunterricht sprechen kann.

Korrespondenzen.

— [Thesen zum Referate des Herrn Bernhard-Tarnowitz,] zu verhandeln auf dem diesjährigen deutschen Lehrertage in Görlitz. I. Die Frage der Überbürdung der Volksschulen mit Lehrstoff geht nicht von den Lehrern allein aus, sondern ist in neuerer Zeit von den der freien Entwickelung der Schule widerstrebenden Parteien angeregt und zum Gegenstand heftiger Angriffe gegen dieselbe gemacht worden. Die Lehrerwelt muß dieser Frage daher die höchste Beachtung und genaueste Prüfung widmen, umsomehr, als ihre Lösung zunächst nur vom pädagogischen Standpunkte aus möglich ist. II. Die Forderungen der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 bilden die natürliche Grundlage für eine gedeihliche Entwickelung des preußischen Volksschulwesens und sind für normal angelegte Schulen keine Überbürdung. Die Erfüllung dieser Forderungen ist das Ziel, nach welchem alle Schulen und Lehrer gemeinsam streben müssen. III. Wenn dieses Ziel bisher noch nicht überall erreicht ist und Klagen wegen Überbürdung mit Lehrstoff auch aus Lehrerkreisen vielfach laut geworden sind, so sind folgende Gründe hierfür vorhanden: a. Die Forderungen der vorgesetzten Behörden übersteigen das Maß des Erreichbaren, weil vielen Schulinspektoren die richtige pädagogische Erkenntnis für die Bedürfnisse der Volksschule fehlt. b. Die Lehr- und Stoffverteilungspläne werden oft in ganzen Bezirken für gewisse Schulsysteme vorgeschrieben, ohne die besondern Eigentümlichkeiten und die Bedürfnisse der einzelnen Schulen zu berücksichtigen. c. Die Leistungsfähigkeit des Lehrers wird durch die Überfüllung der Schulklassen noch oft gelähmt. d. Viele Lehrer überschätzen die Leistungsfähigkeit ihrer Schüler, lassen es an der nötigen Vertiefung des Unterrichts fehlen und arbeiten nicht für das Leben, sondern für die öffentlichen Prüfungen und für die Herren Revisoren; andere legen den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit nicht in die Schule, sondern erschüttern sowohl die geistige wie körperliche Kraft des Kindes durch übermäßige häusliche Arbeiten, durch Memorierstoff und ängstliches Anklammern an die Formen der Realbücher. e. Ein großer Teil der Eltern verursacht den Kindern durch Privat-, Handarbeits-, Musikstunden 2c. eine gefährliche Überbürdung. IV. Der hauptsächliche Grund für die Überbürdung der Schulen ist darin zu suchen, daß die Forderungen, welche in geistiger Beziehung zu erfüllen sind, in keinem Verhältnis stehen zu den geringen Leistungen, welche der Körperbildung der Kinder gewidmet werden. V. Aus allen diesen Gründen geht hervor, daß die Schule und die Lehrer allein nicht im stande sind, die vorhandenen Übelstände zu beseitigen, weil sie nicht die

alleinige Schuld an denselben tragen. Hierzu müssen alle beteiligten Faktoren bereit sein. a. Die Forderungen der Behörden müssen dem wirklich Möglichen und Erreichbaren angepaßt werden. b. Die Lehrpläne der einzelnen Schulen sind nicht schablonenmäßig vorzuschreiben, sondern müssen unter Mitwirkung der beteiligten Lehrkräfte nach genauer Prüfung aller besonderen Verhältnisse entworfen, erneuert und verändert werden. Eine Beschränkung der Lehrstoffe ist überall da geboten, wo die Masse derselben die gehörige Vertiefung und Durcharbeitung gefährdet. c. Die Anstellung neuer Lehrkräfte ist überall anzustreben, wo die Überschreitung der gesetzmäßigen Schülerzahl die Arbeit des Lehrers beeinträchtigt. d. Die öffentlichen Prüfungen, für welche viele Lehrer einen großen Teil ihrer Zeit verschwenden, sind abzuschaffen. e. Die häuslichen Arbeiten sind nach Möglichkeit einzuschränken und dürfen nichts fordern, was nicht durch die Thätigkeit des Lehrers in der Schule selbst vorbereitet worden ist. f. Die Schule muß die nötige Fühlung mit dem Elternhause suchen und bewahren, um jede, der Kindesnatur widerstrebende Mehrbelastung seitens des Hauses zu beseitigen. VI. Der Bildung und Kräftigung des Körpers ist in der Volksschule ein erweitertes Maß durch Einfügung der Turn- und Bewegungsspiele in die Unterrichtszeit sowohl bei Knaben, als bei Mädchen zu gestatten. Die Lehrer sind deshalb in der Anordnung der zu Turnspielen nötigen Pausen auch innerhalb der planmäßigen Zeit nicht pedantisch zu beschränken. VII. Der Lehrstand muß auch ferner bemüht sein, sich für die Forderungen unserer Zeit an die Schule den offenen, freien Blick zu bewahren. Die Lehrer müssen an der eigenen Fortbildung eifrig arbeiten und, unbekümmert um den Kampf der Parteien, in ihren Vereinen alle Fragen genau erwägen, welche der Schule zum Wohle und Heile dienen und zur geistigen, sittlichen und körperlichen Kräftigung des Volkes beitragen können.

△ **Breslau.** [Den Besuch des zoologischen Gartens betreffend] wird uns von der Direktion desselben zur Beachtung für die Herren Lehrer mitgeteilt, daß der freie Eintritt in den zoologischen Garten — einmal im Jahre — für sämtliche Volksschulen der Provinz unter den im vorigen Jahre den Schulen amtlich notifizierten Bedingungen bis auf weiteres in Geltung bleibt. — Es genügt, gemäß diesen Bedingungen, vorherige schriftliche Anmeldung des Besuchs; einer zusagenden Antwort auf Anmeldungen, welche im Einklang mit den Bedingungen sind, bedarf es seitens der Direktion nicht; dieselbe ersucht vielmehr, ihr unnötige Korrespondenzen in dieser Beziehung thunlichst zu ersparen. — Erwünscht ist bei den Anmeldungen, namentlich für größere auswärtige Schulen, eine Mitteilung über die ungefähre Zahl der Schulkinder und der erwachsenen Angehörigen, welche in Begleitung der Schule den Garten zu ermäßigtem Preise besuchen wollen. Bei starker Beteiligung empfiehlt es sich, etwaige Wünsche an den Restaurateur bezüglich der Beköstigung 2c. der Kinder oder der Erwachsenen auf einem besonderen Zettel der Anmeldung beizufügen. Sollten die Bedingungen für den freien Eintritt nicht sämtlichen Schulen amtlich zur Kenntnis gekommen sein, so ist die Direktion gern bereit, dieselben der Redaktion zum Abdruck zugehen zu lassen, und bitten wir die geehrten Kollegen in letzterer Beziehung um gefällige Insormation.

[Geh. Rat Professor Dr. Göppert †] Am 18. d. M. verschied der Senior der deutschen Botaniker, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Göppert hierselbst im 84. Lebensjahre. Der Verstorbene, der sich durch sein überaus reiches Wissen auf dem Gebiete der Botanik einen europäischen Ruf erworben, war am 25. Juli 1800 zu Sprottau geboren, widmete sich der Pharmacie und studierte hier und in Berlin Medizin. 1827 habilitierte er sich in Breslau als Privatdocent im Fache der Medizin und Botanik, erhielt 1830 das Lehramt der medizinischen Institutionen, 1831 die Professur und ward zugleich Direktor des botanischen Gartens. Als Schriftsteller hat der Verstorbene eine reiche Thätigkeit entfaltet. Wir nennen von seinen Schriften: „Über die Wärmeentwickelung der Pflanzen" — „Die fossilen Farrenkräuter" — „Über die chemischen Gegengifte" — „Übersicht der fossilen Flora in Schlesien" — „Abhandlungen über die Entstehung der Steinkohlenlager aus Pflanzen" — „Monographie der fossilen Koniferen" 2c. 2c. — Außerdem hat sich Göppert als langjähriger Vorsitzender der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur große Verdienste erworben. Unsere Provinz hat in dem Dahingeschiedenen einen ausgezeichneten Forscher und Gelehrten, den Altmeister der Wissenschaft, verloren.

—d. [Die Prüfungsaufführung des J. Schubert'schen Gesangsinstituts] fand am 15. d. M. im Musiksaale der Königl. Universität statt. Ein zahlreiches, zum größten Teile musikverständiges Publikum wohnte derselben bei und folgte den einzelnen Vorträgen mit sichtlichem Interesse. Die Chöre, durchweg mit großer Präzision vorgetragen, entsprachen vollauf den Forderungen, die man an ein derartiges Institut stellen kann. Ebenso wurden die Sologesänge: „Es muß ein Wunderbares sein" von Fr. Liszt und „Ich liebe Dich" von E. Grieg, mit seelenvoller Wärme vorgetragen. Die Vorträge der Quartetts: „Wie berührt mich wundersam" von Fr. Bendel und „Liebchen, ade" von W. Kienzl, sowie des Duetts: „Lied der Pagen" von Jan Gall und der pächtigen Arien aus „Oberon" von Weber und aus „Tannhäuser" von R. Wagner übten auf die Zuhöhrer einen begeisternden Eindruck aus. In gleicher Weise verfehlten die Vorträge des „Veilchen" von Mozart, der „Liebeshoffnung" von R. Wüerst, des „Im Herbst" von R. Franz und der Nachtigall von Garley ihre aregende Wirkung nicht. Institutsvorsteher Hiller hatte in dankenswerter Weise die Begleitung der Gesänge auf dem Flügel übernommen. Die Prüfung zeigte, daß es Herr J. Schubert in hohem Maße versteht, seine Schülerinnen für die Gesangskunst zu begeistern und durch seine Methode vortreffliche künstlerische Resultate zu erzielen.

△ [Seminardirektor Paul †] Am 12. d. M. ist der Königliche Seminardirektor Paul zu Münsterberg nach längerem Leiden verschieden.

= [Aus Mainz] wird das Dahinscheiden des Realschuldirektors Dr. Friedr. Schödler gemeldet. Derselbe ist durch sein „Buch der Natur", in welchen er zum ersten Male eine ebenso interessante als sachliche Lehre der Naturwissenschaft versuchte, in den weitesten Kreisen bekannt geworden.

* [Auszeichnung.] Die philosophische Fakultät hiesiger Universität hat den Organisten an der hiesigen Kirche zum heiligen Kreuz, Herrn Emil Bohn, wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Musik und um die Verbreitung der Kenntnis derselben zum Ehrendoktor ernannt.

— [Preisausschreiben.] Die Red. der „Allg. Deutschen Lehrerztg." setzt 10 Preise von einmal 100, einmal 90, einmal 75, einmal 50, einmal 40, viermal 30, und einmal 25 ℳ für die 10 besten Originalaufsätze unter den bekannten Bedingungen aus. Einzusenden an die Redaktion, Schuldirektor M. Kleinert, Dresden N., Postamt 12.

— Anfangs August d. J. findet hier in Breslau der anthropologische Kongreß statt, an dem eine größere Anzahl namhafter Naturforscher teilnehmen. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich im Museum schlesischer Altertümer abgehalten werden.

— [VII. Schlesisches Musikfest.] „Der Fall Jerusalems", ein neues Oratorium von Martin Blumner, welches bei dem Musikfest zur Aufführung gelangt, wird vom Komponisten persönlich dirigiert werden. Derselbe trifft nächste Woche hier ein, um mit den Breslauer Gesangvereinen selbst Übungen zu halten. Bekanntlich ist Professor Blumner seit einigen Jahren als Nachfolger von Ed. Grell Direktor der altberühmten Singakademie in Berlin.

= [Schulrat Schumann] hat eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er auf die Auslassungen namentlich der „Päd. Ztg." und der „Preuß. Lehrerztg." im Anschluß an den bekannten Vortrag erwidert. Von dem Inhalt der Broschüre ist wenig zu sagen, der Ton aber, in welchem Herr Schumann antwortet, ein derartiger, daß wir darauf näher nicht eingehen wollen. Man muß das eben selbst lesen, um es zu glauben. Das Werk kostet 50 ₰.

— [Verein Breslauer evangelischer Lehrer.] Nach der Wahl dreier Obmännner und der Aufnahme eines Mitgliedes in den Verein las in der Sitzung vom 10. Mai cr. Kollege Köhler sein Drama: „Otto III." infolge eines darauf bezüglichen Wunsches seitens des Vereinsvorsitzenden vor. Die Versammlung war eine zahlreiche, darunter auch eine Anzahl Gäste. Leider konnte Herr K. wegen zu vorgerückter Zeit nur die beiden ersten Teile seines Werkes vorführen. Die gespannte Aufmerksamkeit aber, mit welcher die Versammlung seinem Vortrage folgte, sowie der einstimmige Wunsch der Anwesenden, den 3. und 4. Teil, wenn irgend möglich in nächster Sitzung hören zu wollen, dürften Herrn K. wohl die Überzeugung verschafft haben, daß das Vorgelesene einen äußerst günstigen Eindruck gemacht. — Zu dem Artikel der „Schlesischen Volkszeitung" vom 6. Mai: „Intoleranz in unserm Katechismus" bemerkt der Verein folgendes: 1. Wie aus dem Referat über unsre Sitzung vom 26. April hervorgeht, hat nicht Herr Schönfelder in seinem Vortrage („Entstehung und Entwickelung der Humanität") über den katholischen Katechismus gesprochen, sondern es ist im Verlauf der Debatte auf denselben aufmerksam gemacht worden. Jene Fragen haben also nicht bloß „das Mißfallen des Herrn Schönfelder", sondern dasjenige des ganzen Vereins erregt. 2. Wenn die „Schlesische Volkszeitung" sagt, „daß es nur eine Wahrheit und demzufolge auch nur eine wahre Religion und Kirche geben kann," so ist darauf zu erwidern, daß wenn die eine von zwei christlichen Konfessionen behauptet, ganz allein im Besitz der Wahrheit zu sein, sie sich den Vorwurf der Intoleranz gefallen lassen muß. 3. Um die von uns als intolerant bezeichneten Stellen des katholischen Katechismus zu entschuldigen, weist die „Schlesische Volkszeitung" auf Lektion 14, Frage 75 und 77 hin, wo „ausdrücklich zwischen Person und Sache, zwischen wissentlichem, selbstverschuldetem und unwissentlichem und unverschuldetem Irrtum unterschieden wird." Diese Rechtfertigung ist uns Evangelischen ebenso unverständlich, wie die Behauptung, daß man hier Person und Sache auseinanderhalten könne. 4. Wenn die „Schlesische Volkszeitung" sagt: „Der Herr Vortragende würde ganz gewiß im Katechismus seiner Schüler weit eher manches finden, was nicht geeignet ist, die Toleranz zwischen den christlichen Konfessionen zu fördern. Wie oft mag nicht darin ausdrücklich auf die katholische Kirche, auf Papst und Bischöfe Bezug genommen sein?" so befindet sie sich sehr im Irrtum. In dem Katechismus der Schüler der evangelischen Volksschulen Breslaus kommen die Worte „katholische Kirche, Papst, Bischof" überhaupt nicht vor. Unser Katechismus enthält nur den Wortlaut der 6 Hauptstücke mit Luthers Erklärung. Unsere Kinder haben bis jetzt nicht einmal ein Lebensbild Luthers in Händen. 5. Wenn endlich die „Schlesische Volksztg." noch bemerkt: „Fast scheint es, als solle die Schulbehörde darauf aufmerksam gemacht werden, dergleichen Bücher aus den katholischen Schulen zu eleminieren oder wenigstens auf eine Ausmerzung der angeblich anstößigen Stellen zu dringen", so geben wir ihr hierin Recht. Wir meinen, daß die Toleranz die Ausmerzung jener Stellen aus dem Schulbuche unbedingt fordert.

Grafschaft Glatz. Betreffs der Sozietätsschule der evangelischen Minderheit zu Habelschwerdt, zu deren Unterhaltung die Königl. Regierung bisher einen namhaften Zuschuß gewährte, ist vom Herrn Kultusminister entschieden worden, daß die Stadt nicht zur Unterhaltung der evangelischen Sozietätsschule verpflichtet, gleichwohl aber gehalten sei, für den Schulunterricht der evangelischen Kinder geradeso zu sorgen, wie für die katholischen. Sie müsse also entweder für die evangelischen Schüler eine eigene Schule gründen, oder aber zur Unterhaltung der schon bestehenden evangelischen Sozietätsschule einen angemessenen jährlichen Beitrag zahlen. Die Stadtverwaltung hat sich für das letztere entschieden. — Die Königliche Regierung zu Breslau hat die Vokation des Hilfslehrers Gebauer aus Ober-

schwedeldorf zum städtischen Lehrer für Glatz nicht bestätigt, weil der Berufene in seiner gegenwärtigen Stelle nicht zu entbehren sei. — Das Schöffengericht zu Habelschwerdt verurteilte jüngst einen Landbewohner zu 5 ℳ Strafe ev. 1 Tag Haft, weil derselbe seinem Ortslehrer brieflich Vorhaltungen bezüglich der Gesundheitspflege in der Schule gemacht hatte, wobei einige beleidigende Äußerungen mit untergelaufen waren. — Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Finger aus Breslau revidierte vergangenen Sonnabend die Schule zu Wölfelsgrund, Kreis Habelschwerdt, im Beisein des neuernannten Herrn Kreisschulinspektors Zwerschke.

Goldberg. [Die Schwabe-Priesemuth'sche Waisenstiftung] hat ihr neues Schuljahr mit 142 Schülern eröffnet. Davon sind 43 Waisenknaben, 35 Pensionäre und 63 Stadtschüler. Auf die einzelnen Klassen verteilen sich dieselben wie folgt: Sexta 40, Quinta 50, Quarta 21, Tertia B. 19, Tertia A. 11.

Aus dem Hainauer Kreise. Am Sonntag Jubilate, den 4. Mai c., feierte Herr Lehrer Weinknecht zu Doberschau sein 50jähriges Amtsjubiläum, wobei ihm so zahlreiche und ungeschminkte Beweise der Achtung, Liebe und Teilnahme dargebracht wurden, daß nicht nur der Jubilar, sondern jedes Lehrerherz sich dessen freuen mußte. Schon wochenlang hatte man für das Fest gerüstet und als der Tag gekommen war, da zeigten schon äußerlich die errichteten prächtigen Ehrenpforten und der reiche Schmuck der Festlokale, daß die Gemeinde Doberschau den Ehrentag ihres greisen Lehrers, der ihr 46 Jahre treu gedient, auch ihrerseits zum Festtage machen wolle. — Nachmittags um 2 Uhr begann im Lehrzimmer mit dem Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König" die offizielle Feier. Der körperlich und geistig noch recht frische Jubilar, welcher von seiner gesamten Familie umgeben war, wurde hier vom Lokalschulinspektor Pastor Grießdorf, von der Schuljugend, dem Kreisschulinspektor Superintendent Aumann, dem Schulpatron Grafen von Rothkirch-Trach, dem Gemeinde- und Schulvorstande und dem Gemeinde-Kirchenrat freundlich und warm begrüßt und durch wertvolle Geschenke erfreut. Nach dem Gesange der Gäbler'schen Motette „Herr, ich bin zu geringe" gab Kantor Mixdorf den Gefühlen der Liebe und Freundschaft, welche sich der Jubilar durch sein biederes, echt kollegialisches Verhalten im Kreise seiner Amtsgenossen erworben und gesichert hat, beredten Ausdruck und überreichte als Festgeschenk der Kollegen eine goldene Taschenuhr. Der Gefeierte war tief ergriffen und sprach wiederholentlich seinen herzlichen Dank aus. Mit dem Verse „Lob, Ehr' und Preis sei Gott" schloß dieser Teil der Feier ab. Nach kurzer Pause vereinigten sich in dem schön dekorierten Saale des nahen Gasthauses mit dem Jubilar und seiner Familie die Kollegen, die beiden genannten Schulinspektoren und zahlreiche Vertreter der Schulgemeinde zu einem Festmahl. Es war ein schönes, gemütvolles Zusammensein, bei welchem in Wort und Lied, in Ernst und Scherz die Feststimmung immer und immer wieder zum Ausdruck gelangte. Erst in vorgerückter Abendstunde trennten sich die Festgenossen mit dem Bewußtsein, um eine schöne Erinnerung reicher geworden zu sein, und mit dem herzlichen Wunsche, daß dem lieben Jubilar ein friedevoller Lebensabend beschieden sein möge. Am folgenden Tage fand die Jubiläumsfeier ihre Fortsetzung durch ein solennes Festmahl, welches der Herr Schulpatron in seinem Schlosse zu Panthenau veranstaltete und zu welchem außer dem Jubilar und seiner Familie die Pastoren, Lehrer, Schul- und Gemeindevorstände der hinsichtlich ihrer Schulen unter dem Patronat des Herrn Grafen von Rothkirch-Trach stehenden Ortschaften geladen waren.

Königszelt. [Kombinierte Lehrerversammlung.] Am 24. huj., nachmittags 3 Uhr, findet, wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, hierorts die alljährliche Distriktskonferenz der Lehrer aus den umliegenden Kreisen statt. Möchten doch recht viele Kollegen, die es mit der Schule wohlwollen, denen das Wort „Kollegialität" noch mehr als leerer Schall gilt, ihr Erscheinen möglich zu machen suchen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Kollegen Röhrich-Schweidnitz über das zeitgemäße Thema: „Zwei diametrale pädagogische Prinzipe." Also: Am 24. huj. auf nach Königszelt!

Raudten. [Jahresbericht des Raudtner freien Lehrer-Vereins.] Der genannte Verein zählt gegenwärtig 15 Mitglieder, von welchen 5 aus Raudten, die übrigen aus der Umgegend sind. Im verflossenen Jahre wurden 5 Konferenzen abgehalten, welche durchschnittlich von zehn Kollegen besucht waren. Vorträge wurden gehalten: Frömmer-Thiemendorf, „Amos Comenius", Bähr-Raudten „der Takt im Lehrerleben" und „das Christentum und seine Bekenner in den 1. Jahrhunderten nach Christo" und Weniger-Alt-Raudten über Poetik. Außerdem beschäftigte sich der Verein in zwei Konferenzen mit den vom Seminarlehrer Steuer aufgestellten Thesen über die Vereinfachung des Rechenunterrichts. Zweimal begrüßte der Verein Gäste. Das Stiftungsfest wurde durch ein gemütliches Zusammensein, bei welchem es an scherzhaften Vorträgen und Gesängen nicht fehlte, gefeiert. Den Vorstand für das Jahr 1884 bilden: Weniger-Alt-Raudten, Vorsitzender, Bähr-Raudten, Stellvertreter, Grüttner-Raudten, Kassierer, Frömmer-Thiemendorf, Schriftführer.

Posen. [Mittelschullehrerprüfung.] Dieselbe fand in der vorigen Woche unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats Polte statt. Als Prüfungs-Kommissarien fungierten: Provinzial-Schulrat Luke (für Latein), Regierungs-Schulrat Dr. Dittmer (Geschichte), Seminardirektor Vater-Bromberg (Pädagogik, Religion, Deutsch), Professor Dr. Wituski (Mathematik und Naturwissenschaften), Oberlehrer Kollmann (Französisch). Von 11 Lehrern, welche sich gemeldet hatten, sind 7 erschienen, davon haben 4 bestanden. Themen: 1) Häusliche Arbeit: Die pädagogische Bedeutung der Werke Uhlands. 2) Klausurarbeiten: Wie ist die Selbstthätigkeit des Schülers durch den Unterricht zu wecken? — Kampf des Apostel Paulus gegen das Heidentum (nach der Apostelgeschichte). — Die Entwickelung Preußens seit dem Jahre 1815. 3) Lehrproben: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. — Auf Christi Himmelfahrt allein. — Erhebt Euch von der Erde (Schenkendorf). — Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. — Heilsweg. — Beteiligung des großen Kurfürsten am schwedisch-polnischen Kriege. 4) Fragen aus der mündlichen Prüfung: In welcher Weise geht die Apperzeption vor sich? Das Wesen der Assoziation. Die intellektuelle und die sittliche Erziehung von Rosseaus „Emil". Inhaltsangabe der Geschichtsbücher des A. T. Charakteristik des alttestamentlichen Levitentums und des Prophetentums; dessen Entstehung, Geschichte und hierarchische Bedeutung. Wann lebte Jesaias, Jeremias? Welches ist der letzte Prophet? Wodurch unterscheidet sich Elias von den andern Propheten? Die Stellung des Hohenpriesters. Charakteristik der Richterzeit. Entwickelung der Ideeen des Buches Hiob. Genaue Inhaltsangabe des Römerbriefes, Kapitel 9—11. Einteilung der Bergpredigt. Genaue Inhaltsangabe des 7. Kapitels des Matthäus. Christliche Apollogeten vor Tertullian. Sekten innerhalb der evangelischen Kirche und deren Lehrunterschiede. Neuere Bestrebungen auf dem Gebiet der evangelischen Kirche. Institutionen der inneren Mission. Die ältesten deutschen Fabeldichter. Das Wesen der Fabel, der Allegorie 2c. Welcher pädagoische Gedanke liegt der Verwendung der Tierfiguren in der Fabel zu grunde? Über die fremdländischen Stoffe, welche die Dichter der ersten Blüteperiode der deutschen Litteratur verwendet haben. Welche Dichter der zweiten Blüteperiode haben besonders fremdländische Stoffe verarbeitet? Herders Wesen und Bedeutung. Charakteristik der Göthe'schen Iphigenie als spezifisch deutsche Jungfrau. Das Wesen der Romantiker. Welche Dichter fassen wir unter der Bezeichnung des „jungen Deutschlands" zusammen? Deutsche, französische, italienische Strophen. Wie kann in allen Disziplinen der deutsche Aufsatz vorbereitet werden? Welche Anforderungen sind an ein Lesebuch, besonders für Mittelschulen, zu stellen? Wie wird die Deklination vorbereitet? Wie das Satzgefüge zum Verständnis gebracht? Allgemeine methodische Gesichtspunkte für den grammatischen Unterricht.

— [Das Rektoratsexamen] fand im Anschluß daran statt. Es hatten sich zu demselben auch mehrere Kandidaten gemeldet, von denen aber nur einer erschienen ist, welcher auch die Prüfung bestand.

— [Pädagogisches Seminar.] Nachdem in den Staatshaushalts-Etat pro 1884/85 die Mittel zur Errichtung eines pädagogischen Seminars hierselbst eingestellt worden sind, soll nunmehr mit der Gründung dieses Instituts, dessen Aufgabe es bekanntlich ist, Kandidaten des höheren Schulamtes nach dem Abschluß der wissenschaftlichen Universitätsstudien in ihrer weiteren Ausbildung zu fördern, baldigst vorgegangen werden. Der in das Seminar Aufzunehmende muß dem preußischen Staate angehören und die Lehramtsprüfung in einer Weise bestanden haben, welche Vertrauen zu dem Ernste seines Strebens und seine Hingebung an den Lehrberuf begründet. Der Kursus dauert in der Regel ein Jahr.

— Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat für je einen Zeichenlehrer der Mittel-, Bürger- und IV. Stadtschule, welche sich an der Ausstellung von Schülerzeichnungen in Berlin beteiligen, je 100 ℳ zur Besichtigung der Ausstellung und zur Teilnahme an der Zeichenlehrer-Versammlung bewilligt.

* **Karlsbad.** Am 10. November v. J. hat sich der Verein zur Gründung eines Kurhauses in Karlsbad für Lehrer und Lehrerinnen deutscher Nation konstituiert. Nach dem herausgegebenen ersten Jahresberichte betragen die von 19 Personen resp. Korporationen gegebenen Spenden 1228 fl., die 18 Gründerbeiträge 350 fl., die städt. Mitgliederbeiträge 350 fl., der Kassenbestand 1902,50 fl. Obmannn ist der K. K. Schulinspektor Fr. Riedel, Stellvertreter L. Schier in Karlsbad.

* **Wiesbaden.** [Vereinsangelegenheiten.] Der Zentralvorstand des Nassauer Lehrervereins richtet im Schulblatt für den Bezirk Wiesbaden an die Vereinsmitglieder folgendes Anschreiben: Die „Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft" hat uns heute die vertragsmäßige Bonifikation für das Jahr 1883 mit 620 ℳ 83 ₰ zu gunsten unserer Wilhelm-Augusta-Stiftung übergeben. Indem wir hiermit den Empfang dieser reichen Gabe öffentlich quittieren, halten wir es für Pflicht, abermals an die Herren Kollegen die dringende Aufforderung zu richten, sich durch Einkauf in die Lebensversicherung einen Notpsennig für das Alter und die Familie zu sichern, auch nahestehende Glieder anderer Stände für einen solch geordneten und zuverlässigen Akt der Sparsamkeit zu gewinnen. — Vorteilhaft ist es ohne Zweifel, in jungen Jahren und bevor eine Krankheit uns heimgesucht hat, sich einzukaufen, weil dann die jährliche Prämie niedrig und die Aufnahme leicht ist; aber auch im reiferen Alter läßt sich noch meistens eine Versicherung bewirken. Mit gutem Gewissen können wir die „Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft" als eines der billigsten und solidesten Versicherungsinstitute empfehlen; ja wir glauben, daß die Herren Lehrer durch Vertrag vom 1. Januar 1880 (siehe Schulblatt 1880 Nr. 3) gleichsam moralisch verpflichtet sind, gegebenen Falles dieser Gesellschaft in erster Linie zu gedenken. — Unsere Übereinkunft mit derselben gewährt dem einzelnen Lehrer möglichst günstige Aufnahmebedingungen und außerdem eine im Verhältnis zu der Beteiligung steigende Bonifikation. Seit dem Jahre 1880 ist unserer Wilhelm-Augusta-Stiftung aus unserem Vertrage, einschließlich des oben genannten Betrags, die Summe von 1720 ℳ zugeflossen. Gewiß eine schöne Errungenschaft! In höherem Maße erfreulich ist aber der Gedanke, daß die Lehrerschaft unseres Regierungsbezirks bei unserer Kontrahentin allein, pünktliche Prämienzahlung vorausgesetzt, sich ein Vermögen von nahezu einer Million Mark gesichert hat. Wirke jeder in seinem Kreise, daß diese Idee der Selbsthilfe immer mehr praktisch werde; sie ist erfahrungsmäßig der sicherste Weg zum Ziele. (Da nun auch unser schles. Provinzial-Lehrerverein mit genannter Gesellschaft Kontrakt geschlossen hat, so seien die Vereinsgenossen auf obige Zahlen aufmerksam gemacht. Sie mögen zur Nacheiferung anspornen. Red.)

Mainz. Den Beweis, daß die Schullehrer unter sich die ärgsten Feinde haben, liefert die eben stattfindende Disziplaruntersuchung gegen einen großen Teil der hiesigen Lehrer. Eine schmachvollere Denunziation ist wohl noch nirgend anderswo vorgekommen. Das Ganze trägt offenbar politischen Charakter an sich, wodurch sich der Ultramontanismus wieder recht kennzeichnet. Man will an die hiesige Kommunalschule, und um diese schlecht zu machen, müssen die nicht zu jenem Lager gehörenden Lehrer herhalten. Das Traurigste dabei ist aber, daß es gerade Lehrer sein sollen, die das Material hierzu einem bekannten ultramontanen Abgeordneten übergaben, der alsdann die Kreisschulkommission zu dieser Untersuchung veranlaßte. Mit welchem Haß dabei Zeugnis abgelegt wurde, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß besonders ein Lehrer in der Untersuchung zu Protokoll gab, haarsträubende Dinge gehört zu haben, an denen, wie bereits die Untersuchung ergeben hat, auch nicht das Geringste wahr ist, und die er selbst jetzt überhaupt nicht zu Protokoll gegeben haben will. Wie wir hören, wird die Sache bald entschieden sein, und wir werden dann Veranlassung nehmen, näher darauf zurückzukommen. (Hess. Schulztg.)

Vereins-Nachrichten.

Zum V. deutschen Lehrertage.

Bescheide der Bahn-Verwaltungen. (Fortsetzung).

32. Direktion der Warschau-Breslauer Eisenbahn-Gesellschaft: abschläglich. 33. Direktion der Paulinenaue-Neuruppiner Eisenbahn: abschläglich. 34. Betriebs-Verwaltung der Feldabahn: Wenn 24 Personen wenigstens die Bahn benutzen, fährt jeder Passagier auf einfaches Billet tour und retour; außerdem Dauer der in Salzungen abzustempelnden Tourbillets 10 Tage. 35. Direktion der Pfälzischen Eisenbahn: Die vom 29. Mai ab nach den Übergangsstationen Ludwigshafen, Worms, Monsheim und Alzey gelösten Retourbillets erhalten eine Dauer bis 10. Juni incl. 36. Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft: abschläglich. 37. Direktion der Braunschweigischen Eisenbahn-Gesellschaft: Wie die Preußischen Staatsbahnen. 38. Direktion der Weimar-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft: Wie die Preußischen Staatsbahnen. 39. Direktion der Alt-Damm-Colberger Eisenbahn-Gesellschaft: Dauer der Retourbillets vom 31. Mai bis 6. Juni incl. 40. Betriebs-Verwaltung der Wismar-Rostocker Eisenbahn: Einfache Billets II. und III. Klasse berechtigen zur Hin- und Rückfahrt und haben Giltigkeit vom 1.—5. Juni. 41. Betriebs-Verwaltung der Wittenberge-Perleberger Eisenbahn: 50% Ermäßigung und Dauer der Retourbillets vom 30. Mai bis 6. Juni. (Schluß folgt).

Die Verkehrs-Kommission des V. deutschen Lehrertages.
Müller, Vorsitzender.

Programm für den V. deutschen Lehrertag in Görlitz.

Montag den 2. Juni: Nachmittags von 4 Uhr ab: Gang durch die Stadt. Abends von 6 Uhr ab: Versammlung im Saale des „evangel. Vereinshauses." Abends von 8 Uhr ab: Gesellige Zusammenkunft im Garten der Aktienbrauerei (Konzert).

Dienstag den 3. Juni: Morgens von 7—½10 Uhr: Besuch der Lehrmittel-Ausstellung und des Museums der Naturforscher-Gesellschaft. Vormittags von 10 Uhr ab: I. Hauptversammlung im „evangel. Vereinshause." Nachmittags von 4—6 Uhr: Festtafel im „Tivoli." Abends von 8 Uhr ab: Festabend mit Damen im Konzerthause. (Konzert im Wechsel mit musikal.-deklamator. Vorträgen).

Mittwoch den 4. Juni: Früh von ½7—9 Uhr: Spaziergang durch die städtischen Anlagen nach dem Jägerwäldchen. Von 10 Uhr ab: II. Hauptversammlung. Nachmittags um ½4 Uhr: Spaziergang nach der Landeskrone. Abends: Kommers. **Die Fest-Kommission.** Gez.: Püschel.

NB. Die auf einen Platz an der Festtafel Reflektierenden wollen ihre Anmeldungen beschleunigen, da nur noch eine geringe Anzahl Plätze zu vergeben ist.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Der gegenwärtig aus 10 Mitgliedern bestehende „Saaborer Lehrerverein" hat seinen Anschluß an den Provinzialverband erklärt. Den Vorstand bilden die Herren: Kantor Williger-Prittag, Vorsitzender; Kantor Schulze-Saabor, Stellvertreter; Lehrer Lange-Zahn, Schriftführer, und Lehrer Sperlich-Hammer, Kassierer. Wir heißen den Verein willkommen und wünschen ihm bestes Gedeihen. **Der Provinzial-Vorstand.**

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Von seiten des Buchhändlers Herrn Priebatsch sowie des Ortskomitee's für die diesjährigen General-Versammlungen der schlesischen Lehrerschaft zu Breslau sind unsrer Kasse je 50 ℳ überwiesen worden. Indem wir über den Empfang genannter Summen quittieren, sprechen wir auch zugleich im Namen unsrer Witwen und Waisen Herrn Priebatsch und genanntem Komitee unsern herzlichsten und verbindlichsten Dank aus.

Die Vorstände der Zweigvereine bitten wir, uns die Vorschläge resp. die Wünsche für den neuen Statuten-Entwurf bis zum 15. Juli cr. einzusenden.

Liegnitz. **Der Provinzial-Vorstand.**

Amtliches.

Prüfungen am Seminar zu Steinau a/O. 1) Abgangsprüfung vom 4. Septbr. ab. Meld. der nicht im Seminar Gebildeten bis 4. August, persönl. Vorstell. am 4. Septbr. morgens 7 Uhr. — 2) Aufnahmeprüfung vom 11. Septbr. ab. Meld. bis 21. Aug., persönl. Vorstell. am 10. Septbr. nachmitt. 6 Uhr. — 3) Zweite Prüfung vom 10. Novbr. ab. Schriftl. Meld. bis 13. Oktbr., persönl. Vorstell. am 10. Novbr. morgens 7½ Uhr.

Am Seminar zu Bunzlau. 1) Abgangsprüfung vom 22. Aug. ab. Schriftl. Meld. bis 22. Juli, persönl. Vorstell. am 21. Aug. nachmitt. 5 Uhr. — 2) Aufnahmeprüfung vom 29. August ab. Schriftl. Meld. bis 29. Juli, persönl. Vorstell. den 29. Aug. morgens 7 Uhr. — 3) Zweite Prüfung vom 24. Novbr. ab. Schriftl. Meld. bis 24. Oktbr., persönl. Vorstell. am 24. Novbr. morgens 8 Uhr.

Die Präparanden-Prüfung am Seminar zu Liegnitz wird am 11. u. 12. Juni cr. stattfinden. Die Meldungsgesuche sind bis zum 31. Mai an das Seminar-Direktorium einzusenden; die persönl. Vorstell. der Präparanden im Seminar erfolgt am 10. Juni, abends 6 Uhr.

[Versetzt] der bisherige Lehrer a. d. Königl. Präparanden-Anstalt zu Schmiedeberg Herman Sieber, unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Königl. Schullehrer-Seminar zu Liegnitz.

[Ernannt] der bisher kommissarisch an derselben Anstalt beschäftigte Lehrer Kleiner zum ordentlichen Seminarlehrer.

[Verliehen] dem kath. Hauptl. u. Chorrektor Richter i. Patschkau der Königl. Kronenorden IV. Klasse mit der Zahl 50.

[Bestätigt] d. Vok. f. d. kath. L. Butzek i. Jastrzygowitz, Kr. Rosenberg, Seidel i. Winzenberg, Kr. Grottkau, u. Heinrich i. Langenau, Kr. Leobschütz; f. d. kath. Lehrerinnen Anna Berger u. Marie Fischer i. Bauerwitz; f. d. kath. L. Mossiers i. Przewos, Kr. Cosel; f. d. L. Rzesniczek i. Antonienhütte, Kreis Kattowitz; f. d. kath. L. Bernhard Wiesenthal, f. d. kath. Lehrerin Wally Weichert, u. f. d. kath. Rektor Berthold Hertel i. Breslau; f. d. kath. L. Mrosek i. Paulsdorf; f. d. ev. L. Albrecht in Carlsruhe O/S.; f. d. kath. L. Habel i. Zauchwitz, Kr. Leobschütz, Bude i. Mogwitz, Hampf i. Alt-Grottkau u. Wiedemann i. Groß-Carlowitz, Kr. Grottkau; f. d. ev. L. August Schütze i. Ullersdorf, Kr. Oels; f. d. ev. L. Ernst Seeliger i. Herrnstadt, Kr. Guhrau.

[Widerruflich bestätigt] d. Vok. f. d. ev. L. Richard Hase i. Laube, Kr. Namslau; f. d. 2. ev. L. Heinrich Friedrich, u. f. d. 3. ev. L. Gustav Bäßler i. Koberwitz, Kr. Breslau; f. d. ev. L. Reinhold Hackbadt i. Brieg; f. d. ev. L. Wilhelm Borrmann i. Weißensee, Kr. Oels; f. d. ev. L. Hermann Wuttig i. Nieder-Kunzendorf, Kr. Schweidnitz; f. d. ev. L. Max Riedigger i. Herrnstadt.

Vermischtes.

— **Dr. Dittes über Dr. Wichard Lange.** Im Märzheft seines „Pädagogiums" widmet Dr. Dittes seinem verstorbenen Freunde Dr. Lange einen ehrenden Nachruf. Er sagt u. a.: „Obwohl in Lange's Naturell ein starker Zug zum Humoristischen und Sarkastischen lag, durch welchen manche Fernstehenden sich verletzt fühlten, weil sie ihn für ein Zeichen der Kälte des Herzens hielten, war doch in seinem Wesen, wie ich aus persönlicher Bekanntschaft recht wohl weiß, Gemüt und Gefühl tief angelegt und hervorragend entwickelt. Daher kam es auch, daß er das Hinscheiden seiner treuen Lebensgefährtin (Fröbel's Nichte, Alwine Middendorf, gestorben am 4. Dezember 1882) nicht verwinden konnte, zumal nunmehr der ohnehin schon nervös überreizte und tiefgebeugte Mann sich noch mit allerlei Geschäften belasten mußte, welche vorher in der sichern Hand der Gattin gelegen hatten. Bisweilen wurde er von Angst und Aufregung oder von Anfällen halber Bewußtlosigkeit heimgesucht, oft klagte er, daß die Arbeit ihm schwer werde, die Gedanken nicht fließen wollten, und fühlte sich höchst unglücklich, was selbst in seiner Lehrthätigkeit bemerkbar wurde. In jüngster Zeit war Lange von einem entlassenen Lehrer seiner Anstalt denunziert worden, daß es bei den Prüfungen im Institute nicht rechtmäßig zugehe. Die Anklage erwies sich als völlig grundlos, wie dies — freilich erst nach Lange's Tode — unzweifelhaft dargethan wurde, aber jedenfalls trug die Affaire dazu bei, den Mann aufs ärgste herabzustimmen. Dr. Dittes meint: „Es ist höchst wahrscheinlich, daß Lange des Lebens müde war und den Tod gesucht hat, und daß er in der schlaflosen Nacht vom 9. zum 10. Jänner, erdrückt von seinem Gemütsleiden und von Ekel an den Menschen, einen tragischen Entschluß faßte." — Bitter ernst klingen Dr. Dittes' Schlußworte: „Ein Kämpfer nach dem andern sinkt ins Grab. Wir Älteren sehen mit Schmerzen, wie sich die Schar der Vorkämpfer gelichtet hat. Wehmutsvoll erinnern wir uns der Zeiten, da diese Schar noch achtunggebietend im Felde stand, und der Tage, da einer nach dem andern von hinnen ging: Fröbel, K. Schmidt, Scholz, Diesterweg, Dreßler, Gräfe, Lüben, Wander und nun auch Wichard Lange; wir kannten sie alle, verkehrten mit allen. Nun ist es wohl bald zu Ende mit der alten Garde. Es wird immer stiller und einsamer um uns. Wohl giebt es noch viele wackere Männer, die in ihren Kreisen redlich ihre Pflicht thun und der Fahne des Fortschritts folgen. Aber wo ist der Nachwuchs von bahnbrechenden und führenden Geistern? — Den knickt man jetzt im Keime. . . . ."

Mit einer Beilage.

Pädagogen-Lyrik.

(Abneigung.)

O, wie ich sie hasse, sie fliehe,
Sie, die mich erfüllen mit Pein!
Sie bringen mir Sorge und Mühe
Und gießen mir Gift in den Wein.

O, wie mich verfolgt der Gedanke
An sie, bei Tag wie bei Nacht.
Und wenn ich vor Kummer erkranke,
Sie haben mich elend gemacht.

Und such' ich mir Trost auf den Fluren,
Ihr Bild folgt mir stetig und stumm;
Die leidigen Heft-Korrekturen
Die bringen mich noch einmal um!

(Östr. Schb.)

— **Ein Wiener Schulleiter in den Gemeinderat gewählt.** Die Lehrerschaft des X. Bezirkes in Wien, getragen und unterstützt von der freisinnigen Bürgerschaft dieses Bezirkes, hat im Vereine mit denselben Donnerstag den 20. v. M. den Bürgerschuldirektor Herrn J. Huber mit großer Majorität in den Wiener Gemeinderat gewählt. Die nächste Folge ist zwar die Annullierung dieser Wahl, weil nach der Ansicht der Majorität des Gemeinderates die Lehrer als Gemeindebeamte nicht wählbar sind; die weitere Folge aber wird die endliche Austragung dieser Angelegenheit durch die Entscheidung der höchsten kompetenten Instanz, des Verwaltungsgerichtshofes, sein. Hohes Interesse bieten manche bei den diesmaligen Wahlen zutage getretene Erscheinungen. So wurde sogar die Äußerung laut, daß es den Lehrern verboten werden sollte, gegen einen Gemeinderat als einen „Vorgesetzten“ zu stimmen. Wir kommen später noch einmal auf derlei Äußerungen zurück.

(Volksschulbl.)

Rezensionen.

Hermann Berger, Professor an der Wiener Handelsakademie. **Lehrbuch der englischen Sprache für den Handels- und Gewerbestand.** 5. Auflage. Wien, 1884. Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Es ist ein stattliches Buch von 288 Seiten, mit gutem Papier und Druck; aber es ist auch ein praktisches Buch, ein vorzügliches Lehrbuch der englischen Sprache, besonders geeignet für Handels- und Gewerbeschulen und für solche Personen, die im Geschäftsleben arbeiten oder sich zu Korrespondenten der englischen Sprache ausbilden wollen. Es bietet Stoff für zwei bis drei Jahre und führt bei strengem Fleiße zur Bewältigung alles Sprachmaterials, welches für den Geschäftsverkehr notwendig ist, und es führt zur Kenntnis und Aneignung der englischen Sprache überhaupt, wird auch von allen denen nutzbringend durchgearbeitet werden können, die nicht grade im Geschäftsleben stehen. Das vortreffliche Buch sei darum hier bestens empfohlen. Es besteht aus zwei Teilen, und zwar einer Vorschule, 72 Seiten umfassend, welche die Wortlehre durch Regeln, englische und deutsche Übungsstücke gründlich zum Verständnis bringt, und dem Hauptteil, welcher die vollständige Grammatik vermittelt, Laut-, Wortlehre, Syntax, Betonung. Die Aussprachebezeichnung ist nach dem Walkerschen Systeme. Jedes der 16 Kapitel bietet grammatische Belehrungen in prägnanter Form mit zugehörenden zweckmäßigen Übungen und in deutscher und englischer Sprache Abschnitte aus der Handelskorrespondenz, welche letztere zugleich mit der Aneignung der Grammatik dem Schüler zur Kenntnis gebracht wird. Übungen in der Konversation gehen gleichfalls nebenher. Als wertvolle Beigaben sind zu betrachten die Muster der Konjugation, ein genaues Sachregister und ein Vokabularium. Das Buch bietet somit alles in vorzüglicher Weise, was man von einem Buche für diesen Zweck nur fordern kann.

Ida Knobloch. Unsere höheren Töchterschulen. Welche Gefahren liegen in ihrer Organisation und wie ist denselben zu begegnen? Verlag von Max Woywood, Breslau 1884. Pr. 75 ₰.

Die Verfasserin bezeichnet in ihrer nicht uninteressanten, von scharfer Beobachtung des gegenwärtigen Erziehungsprinzips der höheren Töchterschulen zeugenden Schrift als die jeder gebildeten Frau der Jetztzeit zur Erfüllung ihres Lebensberufs notwendigen Gaben einen gesunden Körper und einen frischen Geist. Beides fehle einem großen Teile unserer Frauen und beides werde in der modernen Töchterschule nicht nur nicht genügend gefördert, sondern durch die Überladung mit Stoff und eine zu ausgedehnte tägliche Unterrichtszeit geradezu beeinträchtigt. Die Verfasserin fordert, daß unsere jungen Mädchen wieder mehr ihrem natürlichen Wurzelboden der Familie zurückgegeben werden, damit ihnen die nötige Zeit zum kindlichen Spiel, zur Ausbildung der Phantasie und zur Aneignung der heut so oft vermißten häuslichen Tugenden gegeben werden könne. Die heutige Überladungsmanie mache die Mädchen stumpfsinnig, frühreif und ertöte in ihnen die Liebe zu Kunst und Wissenschaft. Völlig einverstanden sind wir mit der von der Verfasserin vorgeschlagenen Verkürzung der täglichen Unterrichtszeit, nicht immer rückhaltlos folgen können wir ihr auf ihren Exkursionen in die Methode der einzelnen Disziplinen. Neben vielem Beherzigenswerten findet sich doch manche Behauptung, über deren Wert sich streiten ließe. Alles in allem aber ist das Büchlein als ein schätzenswerter Beitrag zur Lösung der Töchterschulfrage zu betrachten, dem wir im Interesse der Sache und um seines offenbar warm empfundenen, von großer Begeisterung für die Mädchenerziehungssache zeugenden Inhalts willen einen recht ausgedehnten Leserkreis wünschen in Schule und Familie.

Albert Benecke, Direktor der Sophienschule, und **Friedrich d' Hargues,** Schulinspektor in Berlin. **Französisches Lehrbuch,** Anfangs- und Mittelstufe. 2. Aufl. Potsdam 1881, August Stein. 212 Seiten. Preis 1,40 ℳ

Der Name des Verfassers, Benecke, dem sich der zweite hier angemessen verbindet, giebt schon die Garantie für ein gutes Buch, wenn es sich um Bücher für den Unterricht in den neuen Sprachen handelt; doch soll sich das Buch mit dieser Empfehlung nicht begnügen, sondern für seinen speziellen Vorzug sprechen. Es ist für die Unter- und Mittelstufe bestimmt und kann je nach der Anzahl der wöchentlichen französischen Stunden vom zweiten oder dritten Jahre ab mit Nutzen gebraucht werden. Die Auswahl der Lesestücke ist eine von pädagogischer Einsicht und praktischer Erfahrung geleitete und beweist, daß die Herren Verfasser in Kontakt gestanden haben mit den modernen pädagogischen und litterarischen Bestrebungen auf dem Gebiete des deutschen und französischen Unterrichtes und der Jugendlektüre. Wir begegnen einigen neueren interessanten Stoffen und vermissen gern die künstlich gearbeiteten Moralerzählungen, die in französischen Lesebüchern sehr en vogue sind, würden auch Nr. 9 und 10 im 1. Teile aus zwei naheliegenden Gründen entbehren. Die Abwechselung, welche in der Art der Stoffe beruhen muß, ist verständnisinnig beobachtet; daß die poetischen Stücke eine besondere Abteilung bilden, liegt in der richtigen Auffassung begründet, daß sie höhere technische Schwierigkeiten bieten. Am Schlusse findet sich eine Tafel der meist gebrauchten unregelmäßigen Verben. Ein Wörterverzeichnis, anfangs die Wörter in der Reihenfolge der Stücke, dann von Nr. 63 ab in alphabetischer Ordnung, fehlt nicht. Erläuterungen in sprachlicher, historischer, geographischer 2c. Hinsicht sind eine wertvolle Beigabe. Die äußere Ausstattung des Buches ist vortrefflich, und wir haben somit die Freude, das Buch allen Schulanstalten, auch für den Familienunterricht, zur Beachtung und Einführung zu empfehlen.

G. Wunderlich. Biographieen, Geschichten und Sagen aus dem Tier- und Pflanzenleben. Langensalza, Schulbuchhandlung von Greßler. 230 Seiten. 2,10 ℳ.

Der gebotene Stoff, welcher ein Beitrag zur Belebung des naturgeschichtlichen Unterrichts in der Volksschule sein soll, ist meist recht ansprechend. Es sind 23 Tiere und 11 Pflanzen behandelt, deren Auswahl uns aber nicht durchweg gefallen will. Da die Arbeit doch für die Hand des Lehrers bestimmt ist, so hätten die Abbildungen allbekannter Tiere, z. B. Pferd, Hund, Hirsch, Elefant, Kamel 2c. wohl wegbleiben können, Vielleicht haben diese Illustrationen mit dazu beigetragen, das Buch unverhältnismäßig teuer zu machen.

Heinrich Free. Die Pädagogik des Comenius. Theorie und Praxis des Unterrichts nach Comenius' Grundsätzen mit besonderer Berücksichtigung des ersten Schuljahres. Bernburg, J. Bacmeister. 83 S. 1 ℳ.

„Das, was Herbart in die Sprache der Philosophie kleidete — aus der es dann wieder in die populäre Sprache übertragen werden mußte, um verstanden zu werden — das hatte Comenius schon zweihundert Jahre früher in schlichter Form zu Papier gebracht, — diese Worte des Verfassers in der Vorrede erschienen uns heute, wo man oft allzu engherzig auf Herbarts Pädagogik schwört, recht beachtenswert. — Die vorliegende Arbeit bietet eine treffliche Übersicht über die Hauptgedanken der „großen Unterrichtslehre“ des Mannes, den unsere Zeit mit Recht den Seher unter den Pädagogen nennt.

G. Wunderlich. Der Leseunterricht und seine Behandlung auf den einzelnen Lesestufen der Volksschule. Langensalza, Schulbuchhandlung von Greßler. 107 Seiten. 90 ₰.

Das Büchlein bietet keine neuen Lehrmethoden, sondern vereinigt nur das zu einem Gesamtbilde, was die tüchtigsten und erfahrensten Schulmänner im Laufe der Zeit über die Behandlung des Leseunterrichts geäußert und festgestellt haben, und giebt so eine treffliche und erschöpfende Antwort auf die Frage: „Wie muß der Leseunterricht in der Volksschule behandelt werden, wenn er das in den Allgemeinen Bestimmungen gesteckte Ziel erreichen soll?“

W. A. Fett. Der preußische Volksschullehrer im Examen. 2. Auflage. Langensalza, Schulbuchhandlung von Greßler. 280 Seiten. 2,25 ℳ.

Enthält über 5500 Prüfungsthemen aus den Examinas der Seminar-Aspiranten und -Abiturienten, Schulamtsbewerber, provisorischen Lehrer, Mittelschullehrer und Rektoren, Turn-, Zeichen-, Musik- und Taubstummenlehrer, Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen, nebst den einschlägigen Ministerial-Erlassen und einer Anzahl Formulare zu schriftlichen Meldungen. Die bezüglichen Abschnitte der „Allgemeinen Bestimmungen“ sind jedem Abschnitte des Werkchens vorangestellt, das wohl geeignet ist, „ein Führer strebsamer Kollegen und ein unbestechlicher Beurteiler ernster Arbeit zu sein“.

Daniel. Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. Geb. 1 ℳ

Die vorliegende 146. Auflage dieses allbekannten und bewährten Leitfadens, der keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf, ist von Dr. Volz, Direktor des Viktoria-Gymnasiums zu Potsdam, bearbeitet worden. Derselbe war einst der amtliche Nachfolger Daniels in Halle und ist den Fachkreisen durch sein Lehrbuch der Erdkunde vorteilhaft bekannt.

C. Jäckels. 100 Erzählungen aus der Kirchen- und Reformationsgeschichte. 10. Auflage. Langensalza, Schulbuchhandlung von Greßler. 112 Seiten. 60 Pf.

Die vorliegende 10. Auflage dieses weitverbreiteten Büchleins ist von dem Divisionspfarrer Dr. Hermens neu bearbeitet, vielfach verbessert und bis auf die Gegenwart fortgeführt worden. Es sei aufs neue empfohlen.

Engelien und **Fechner. Vorstufe zu dem deutschen Lesebuche.** Aus den Quellen zusammengestellt von A. Engelien. Berlin, Wilh. Schultze. 120 Seiten. 50 Pf.

Will ein Bindeglied zwischen der Fibel und dem 1. Teile des bekannten Lesebuches der Verfasser sein. Wir halten die Auswahl der Lesestücke, sowohl der poetischen als der prosaischen, für eine recht gute, obgleich manche unter ihnen sind, die sich das Bürgerrecht in der Schule erst erwerben müssen.

Von der Erziehungsschrift: **Brosamen.** Erinnerungen aus dem Leben eines Schulmannes von F. Polack 2 Bde. (Verlag von R. Herrosé in Wittenberg) hat das Königl. preuß. Kultusministerium 100 Exemplare angekauft.

Eingesandt. Wir machen die geehrten Leser an dieser Stelle noch besonders auf die Offerten der Zigarrenfabrik von Eduard Pohlisch in Leipzig aufmerksam. Genannte Firma hält streng an dem Prinzip fest, nur wirklich vorzügliche, empfehlenswerte Zigarrenfabrikate zu Fabrikpreisen direkt an Konsumenten zu versenden. Dieselbe errichtet daher weder Niederlagen noch unterhält sie Reisende oder Agenten, sondern läßt vielmehr die Vorteile welche sonst der Zwischenhändler genießt, ihren Kunden zu gute kommen. Für die sorgfältige und koulante Bedienung obiger Firma spricht wohl am besten der Umstand, daß selbige bereits tausende deutscher Lehrer und Beamte zu ihren regelmäßigen Abnehmern zählt, und ihr Kundenkreis in stets wachsender Zunahme begriffen ist. (Wir bestätigen gern, daß die uns übersandten Probe-Zigarren von recht gutem Geschmack und bei ihrer Güte sehr preiswürdig waren. Red.)

Vakanzen.

Deutsch-Hammer, Kr. Trebnitz. Ev. L., 960 M., fr. W. u. F., Meld. binnen 14 Tagen a. Königl. Kreisschulinsp. Superint. Stenger in Trebnitz. — Striegau. Ev. Rekt. d. Stadtsch., 2010 M., Meld. baldigst a. Mag. — Groß-Strehlitz. Ev. L. a. d. Simultansch., z. 1. Oktbr., 900 M., Meld. b. 15. Juni a. Mag. — Nieder-Schmottseifen, Kr. Löwenberg. Kath. L., 810 M., fr. W. u. F., Meld. bis 22. Mai a. Königl. Reg. zu Liegnitz. — Hoyerswerda. Rekt. a. d. Stadtsch., z. 1. Oktbr., 2400–3000 M., Meld. b. Ende Mai a. Königl. Reg. zu Liegnitz.

Briefkasten.

K. i. B. Danken für die Erinnerung; ist in der Druckerei liegen geblieben. — R. i. Sch. Wenn irgend möglich, dann ja! Besten Gegengruß! — Pf. i. P. Herzlichen Gruß und Gratulation. — K. H. i. P. Gern geschehen. — J. i. S. Haben sehr bedauert, daß Sie uns nicht getroffen. Besten Gruß! — E. F. Die Frage dürfte bei uns vorläufig als abgethan erachtet werden. Wann der D.sche Aufsatz kommt, ist noch unbestimmt, es mangelt der Raum. Dein Wunsch wird erfüllt. Herzl. Gruß! — Str. i. H. Besond. Schreiben. — L. i. Z. Beides erhalten; recht so! — B. i. T. Werde Mitteilung machen. Besten Gegengr.! — St. hier. Ja, sehr gern! K. i. B. b. M.-L. Dankend empfangen. — St. i. G. Sie empfangen in nächsten Tagen. — Cr. i. L. Verstehen Ihre Anfrage nicht; der Bericht über die General-Vers. hat ja längst gestanden. Gruß! — S. hier. Wir finden uns nicht veranlaßt, für das andere Blatt Propaganda zu machen. — Str. i. H. Ihre Antwort auf die Angriffe der „Schles. Volksztg." mußten wir für nächste Nr. zurücklegen, wir hatten bereits diponiert, die Sache ist ja auch so eilig nicht.

Durch die glückliche Geburt eines starken Jungens wurden erfreut

Polsnitz p. Freiburg i/Schles. den 15. Mai 1884.

Lehrer **B. Pfeiffer** und Frau **Maria** geb. **Bettenstädt.**

Am 11. d. Mts. nachmittag 3½ Uhr verschied auf einem Spaziergange vom Schlage getroffen plötzlich und so frühe unser lieber Kollege Herr **H. Menicke,** Kantor in **Heinzenburg,** Kr. Lüben. Wir werden ihm um seiner Geradheit und seines kollegialischen Sinnes wegen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Pestalozzi-Zweigverein Lüben I.
Neumann. Paul Baum.

Vakante Organisten- und Küster-Stelle.

Das Organisten- und Küsteramt bei der hiesigen evangelischen Kirche, verbunden mit der **2. Lehrerstelle** an der **evangelischen Stadtschule,** wird am **1. August d. J.** vakant. [199a-b

Das Gesamt-Einkommen der Stelle beläuft sich auf ca. 1500 M. Reflektanten werden ersucht, ihre mit Zeugnissen versehenen Bewerbungsgesuche an die Patronats-Kommission, zu Händen des Bürgermeisters Riegner, bis zum **1 Juni d. J.** einzusenden.

Neustädtel, den 17. Mai 1884.

Die Patronats-Kommission.
Riegner.

Bekanntmachung.

Bei der evangelischen Bürgerschule hierselbst ist eine

Lehrerstelle

mit 900 M. Gehalt und 90 M. Wohnungsgeldzuschuß zu besetzen. [198

Wir ersuchen, Meldungen binnen 14 Tagen uns einzureichen.

Lauban, den 14. Mai 1884.

Der Magistrat.

Unser Verzeichnis der gebräuchlichsten

Lehrmittel für die Volksschule

steht auf Verlangen gratis und franko zu diensten.

Priebatsch's Buchhandlung.

Traugott Berndt,

Hof-Instrumentenbauer,

Breslau, Ring 8, sieben Kurfürsten,

empfiehlt reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter **Salon- und Stutz-Flügel,** letztere nur 1 Meter 75 Ctm. lang, dabei von brillanter Tonfülle und vorzüglicher Spielart. **Pianinos** mit Metallrahmen, gerad- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gesangreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. **Preise sehr solid.** Große Auswahl in guten Staud gesetzter gebrauchter Flügel und Pianinos.

Annahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt. [189a-e

---

Für den Schreibunterricht

an Volks- und höheren Schulen empfehle die weit und breit bekannte, in den meisten Berliner Schulen eingeführte:

K. C. Ottos

Neue Berliner Schreibschule.

20 Hefte in quer 4°, à 10 resp. 20 Pf.

Die Ausstattung der Hefte ist eine geradezu brillante; wer dieselben noch nicht kennt, verlange sie zur Einsicht und wird sich dann gewiß zur Einführung entschließen. Ausführliche Prospekte, sowie komplette Exemplare der Schreibschule sendet gern franko zur Einsichtnahme die Verlagsbuchhandlung [87 Ta-e

Berlin W, 35. Julius Klinkhardt.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau. [170f-l

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Musiklehrern sendet zur Auswahl mit hohem Rabatt [156h-k

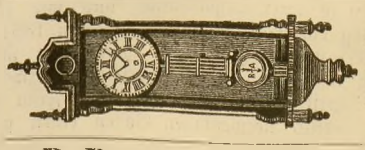
Heinrich Cranz Musikhandlung **Breslau.**

Nur 5 Mark!

300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch **5 Mark** gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, **Paar 3 Mark.** [197

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.



franko für **25,50 Mark.** Uhrenfabrik **G. Uhde,** Neustadt, Dosse. Preisl. gratis.

B. Becker in **Seesen** am Harz versendet als Spezialität einen seit Jahren als angenehm und milde bewährten **Holl. Rauchtabak 10 Pfd.** frk. **8 Mk.** Garantie: Zurücknahme. [196a-n

Verantwortlicher Redakteur: F. Töpler in Breslau, Sternstraße 8. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau. — Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, Eing. Gen.